

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.  
Druck u. Verwaltung: Drag II, Koflan 15 • Zlreb. 29793, 31409, Koflanred. (ab 21 Uhr): 33536 • Doflanred.: 37544

12. Jahrgang.

Dienstag, 30. August 1932

Nr. 204.

## Drittes Reich? — Reich der Reichen!

# Papen kündigt die Diktatur an.

### Kein Eingriff in das Privateigentum, aber Senkung der Löhne. Steuergeschenke an die Kapitalisten.

Münster, 28. August. Auf einer außerordentlichen Generalversammlung des Westfälischen Bauernvereins hielt heute Reichkanzler von Papen in Münster seine mit Spannung erwartete Rede über die wirtschaftlichen Pläne der Reichsregierung. Der Reichkanzler sprach in der dichtgedrängten Versammlung in der Stadthalle von Münster und in einer ebenfalls überfüllten Parallelversammlung im Stadttheater. Die Rede — die auch über die deutschen Sender lief — wurde durch Rundfunk übertragen. Der Reichkanzler führte etwa folgendes aus:

### „Weder revolutionär noch reaktionär.“

Sie, die westfälischen Bauern, und ich, wir sind keine Revolutionäre, und wir sind nicht reaktionär. Wir erkennen an, daß wir dienende Glieder einer von Gott gegebenen Ordnung sind. Das nenne ich konservative Gesinnung. Die Pflege christlicher Erziehung in Familie und Schule muß deshalb am Anfang einer jeden Staatspolitik stehen. Der konservative Mensch unterwirft sich gläubig den bleibenden Ordnungen des natürlichen Seins, wie sie in der Familie, im Volk und im Staate gegeben sind. Kultur und Wirtschaft stehen in gleichem Maße unter dem ewigen Gesetz der Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit. Wirtschaft, sei es in privater, sei es in öffentlicher Verantwortung, soll deshalb nicht dem Eigennutz, sondern dem Gemeinnutz dienen.

### Recht und „Rechtsstaat“.

Konservative Gesinnung fordert eine Staatsgewalt, die auf Autorität gegründet ist. Sie muß stark und unabhängig sein, damit von ihr Gerechtigkeit ausgehen kann und alle Ordnung in der Gesellschaft, der Selbstverwaltung und der Wirtschaft an ihr einen festen Halt gewinnen kann. Den Urteilen in Eil und Weihen ist von rechts und von links ein Sturm gegenüber der gleichmäßigen Handhabung des Rechts gefolgt. Beide Seiten verlangen, den politischen Gegner außerhalb der Volksgemeinschaft und außerhalb des Rechts zu stellen. Im politischen Kampfe soll Totschlag und Rache erlaubt, soll der Gegner vogelfrei sein. Objektivität gilt als Schimpf. Solcher Verwilderung der politischen Moral entgegenzutreten, ist die Pflicht der Staatsgewalt. Ich kenne kein Recht, das nur das Kampfmittel einer Klasse oder einer Partei ist. Das ist eine marxistische Auffassung, die ich ablehne, auch wenn sie von Nationalsozialisten ausgesprochen wird.

### Gegen Hitler.

Ich bekenne mich zu dem Glauben an ewige Rechtsnormen, aus denen auch der altpreussische Grundgesetz geformt ist: „Jedem das Seine.“ Es ist die Tradition Preußens von seinen großen Königen her, daß nur der zur Führung der Nation zugelassen werden kann, der sich freiwillig in ihre Besche einordnet.

Die Zügellosigkeit, die aus dem Aufruf des Führers der nationalsozialistischen Bewegung spricht, paßt schlecht zu den Ansprüchen auf die Staatsregierung. Ich strebe ihm nicht das Recht zu, die Minderheit in Deutschland, die seinen Fährten folgt, allein als die deutsche Nation anzusehen und alle übrigen Volksgenossen als Feind zu behandeln. Wenn ich heute gegen Hitler für den Rechtsstaat, für die Volksgemeinschaft und für eine Ordnung in der Staatsführung eintrete, so verfolge ich und nicht er das Ziel, das Willkür seiner Anhänger im Kampfe gegen Reichsregierung, gegen Willkür und Ungerechtigkeit jahrelang mit heißem Herzen herbeigeführt haben.

Diese Regierung hat vom ersten Tage an das Ziel verfolgt, der großen vaterländischen Freiheitsbewegung, deren historische Verdienste um Deutschland jedermann anerkennen muß, den Weg zur politischen Mitarbeit am Neubaue des Reiches frei zu machen. Ich kann nicht glauben, daß diese große deutsche Freiheitsbewegung sich auf die Dauer in bewußtem schroffem Gegensatz zu den Zielen einer Regierung stellen wird, deren Gedanken nur aus-

schließlich auf Deutschlands Zukunft gerichtet sind. Die Anerkennung des gleichen Rechtes, das für alle deutschen Staatsbürger gilt, werde ich nötigenfalls erzwingen. Ich bin fest entschlossen, die schwelende Blut des Bürgerkrieges auszutreten und den Zustand politischer Unruhe und politischer Gewalttaten zu beenden, der heute noch ein so großes Hindernis für die positive Arbeit ist, in der die einzige Aufgabe des Staates liegt.

### Einfuhr und Währung.

Die Reichsregierung hat es schon oft ausgesprochen, daß die verständnisvolle Förderung des Binnenmarktes die erste Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft bedeutet. Sie lehnt den Gedanken einer grundsätzlichen Autarkie ab. Ich kann aber versichern, daß sich die Reichsregierung grundsätzlich zu der Notwendigkeit einer weiteren nachvollständigen Regelung der Einfuhr bekennt.

Unsere Währung darf nicht gefährdet werden. Betreu den Grundsätzen konservativer Staatsführung nehmen wir die Verhältnisse, wie sie heute sind, um durch ein organisches Programm die in unserem Wirtschaftsleben noch lebendigen Kräfte neu zu stärken.

### Für den privaten Unternehmer

Die wesentlichste dieser Kräfte ist die persönliche private Initiative. Die Stärkung der persönlichen Energie und die Entwicklung der persönlichen Leistungsfähigkeit, die Steigerung des Gefühls der eigenen Verantwortung — das sind die geistigen Mittel, mit denen die Privatwirtschaft auch in Zukunft imstande sein muß, die menschlichen Bedürfnisse, vielleicht besser als jedes andere Wirtschaftssystem, das uns empfohlen wird, zu befriedigen. Aus dieser Ueberzeugung heraus lehnt die Reichsregierung insoweit alle Eingriffe in die Sphäre der Privatwirtschaft ab. Durch die Befestigung der Reparationen ist die erste Voraussetzung für die Belebung der wirtschaftlichen Initiative gegeben.

### Arbeitslosigkeit und Krisenende.

Deutschlands zentrales Problem ist die Arbeitslosigkeit. Notstandsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung sind schon im Gange, z. B. auf dem Gebiete des Straßenbaues, der Wasserwirtschaft, der landwirtschaftlichen Melioration und der Hausreparatur. Insgesamt sind für diese Zwecke bisher 135 Millionen bereitgestellt. Der freiwillige Arbeitsdienst, dem zur Zeit etwa 200.000 Jugendliche angehören, wächst von selbst. Außerdem sind Notstandsmaßnahmen auf dem Gebiet der landwirt-

schaftlichen Ziedlung, der vorstädtischen Klein- ziedlung, des Wohnungsbaues und der Hausreparatur in Aussicht genommen.

Demnach sind wir uns vollkommen klar darüber, daß es niemals gelingen wird, auf diesem Wege allein das wünschenswerte Ausmaß der Arbeitslosenminderung zu erreichen.

Die Regierung ist daher entschlossen, in großem Rahmen den Versuch zu machen, durch eine Belebung der Privatwirtschaft zur Neueinstellung von Arbeitskräften zu gelangen.

Das kann aber nur geschehen, wenn die Hilfe nicht von einer Seite her, etwa von der Industrie, oder von der Landwirtschaft allein, versucht wird, sondern wenn überall gleichzeitig geholfen wird. Wir gehen bei unseren Ueberlegungen davon aus, daß eine Reihe von wichtigen Anzeichen darauf hindeuten, daß das letzte Stück des Weges, der uns zum tiefsten Punkt der Krise führte, von dem auch der Wiederaufstieg beginnen kann, nunmehr zurückgelegt ist. In einem solchen Zeitpunkt ist es berechtigt, weiterreichende Maßnahmen vorzunehmen, als es in einem früheren Zeitpunkt der Krise möglich gewesen wäre.

### 2 Milliarden für Arbeitsbeschaffung.

Deutschlands gesamter Produktionsapparat muß zunächst einmal instandgesetzt werden, um an dieser Belebung teilzunehmen. Heute ist der Zustand vieler unserer Produktionsstätten so schlecht, daß völliger Verfall droht. Wir haben in den letzten Jahren Geld für die nötigen Reparaturen nicht aufwenden können; wir haben nur von der Hand in den Mund gelebt und leben können. Es hat sich ein ungeheurer Bedarf an Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen aufgetan, der in die Milliarden geht. Es muß der erste Schritt sein, daß die gesamte Wirtschaft die Mittel erhält, um dieses Verfallnis nachzuholen. Das ist dann gleichzeitig auch der erste Schritt der Neubelebung: Dadurch wird eine Neueinstellung von Arbeitern in größerem Umfange möglich sein, und es werden gerade die mittlere und kleinere Betriebe, deren ureigenste Domäne die Ausführung derartiger Arbeiten darstellt, als erste von der Belebung Nutzen ziehen.

Von diesem Punkte aus soll der Versuch gemacht werden, den Wirtschaftsprozess in größerem Umfange zu beleben. Der Erfolg, der für diesen Zweck zu machen ist, muß genügend groß gewählt werden, damit die beabsichtigte Wirkung eintritt. Er wird sich auf eine Summe von mehr als 2 Milliarden Mark belaufen, und zwar über diejenige Summe hinaus, die für (Fortsetzung auf Seite 2)

## Die Diktatur des Geldsacks.

Heute tritt der vielleicht letzte auf Grund der Weimarer Verfassung gewählte deutsche Reichstag zusammen. Das Dunkel, das in den letzten Tagen über der Zukunft Deutschlands ausgebreitet ward, beginnt sich aufzuhellen: die parlamentarische Regierungsform gehört im Deutschen Reich vorläufig der Vergangenheit an, der Reichstag wird nach Hause geschickt, aufgelöst werden, die Regierung Papen, ermöglicht durch das Sakentanz, berufen durch den Willen des Reichspräsidenten, gestützt auf die Reichswehr, wird ohne Rücksicht auf den in den Wahlen kundgegebenen Willen des deutschen Volkes regieren oder besser gesagt diktieren.

Schon formell spricht der Reichkanzler dem Reichstag seine Mißachtung aus, indem er nicht vor den gewählten Repräsentanten des Volkes sein Programm entwickelt, sondern gleichsam abseits, in einer kleinen Stadt, vor den Vertretern einer provinziellen Landesorganisation darlegt, wie die Regierung in die Gestaltung der deutschen Zukunft, die selten in der Geschichte so düster erschien wie heute, eingreifen wird.

Jede Maßnahme der herrschenden Klasse, mag sie noch so brutal sein, bedarf irgend einer weltanschaulichen Rechtfertigung. Der Herr Papen bemerkt darum mit frommem Augenaufschlag, „daß der Mensch die letzten Dinge in der Welt nicht der eigenen intellektuellen Entscheidung unterwerfen kann“, welche philosophische Resignation nichts anderes bezweckt, um die „von Gott gegebene“, nämlich kapitalistische Ordnung zu verteidigen. Der Kapitalismus bricht zusammen, daß das Krachen auch vom Schwerhörigsten vernommen wird — dennoch werden „alle Eingriffe in die Sphäre der Privatwirtschaft“ abgelehnt. Der Profit vor allem muß gesichert werden und dazu wird sogar die Religion strapaziert. Die fromme Gesinnung des Herrn Papen haben auch schon die Förien von Berlin und Prag mit einem Steigen der Aktienkurse beantwortet. Wo man fromm ist, laß dich ruhig nieder... so denken die Kuhnicker der heutigen Wirtschaftsordnung!

Die Rettung des deutschen Kapitalismus, zu der dieser neue Kreuzritter auszieht, soll durchaus auf Kosten des deutschen Arbeiters erfolgen. Das sagt Herr Papen rund heraus. Die Tariflöhne sollen um so mehr ermäßigt werden können, je mehr Arbeiter der Unternehmer einstellt, d. h. je mehr die Möglichkeit für das deutsche Kapital besteht, wieder ausgiebig zu verdienen, umso weniger Lohn soll der Arbeiter bekommen. Die Tarifverträge sind zu „starr“ und nehmen „auf die besonderen Verhältnisse der einzelnen Gebiete, Betriebe und Arbeitnehmergruppen keine Rücksicht“, diesen besonderen Verhältnissen will man durch ausgiebige Lohnherabsetzungen Rechnung tragen. Bisher haben die deutschen Arbeiter für die Reparationen fronden müssen, ihre nationale Befreiung besteht nun darin, daß sie der völligen Sklaverei der deutschen Schwerindustrie und preussischen Junkler ausgeliefert werden. Heil Hitler, der ihnen solches beschert hat!

Der Herr Papen tut das natürlich nur deswegen, um den Millionen Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen, um die deutsche Wirtschaft „anzukurbeln“. Wie will er das zustandebringen? Ganz einfach: Er schenkt den deutschen Kapitalisten einer Teil der Staatseinnahmen der nächsten Jahre. Für gewisse Steuern die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 1. Oktober 1933 gezahlt werden, werden Steueranrechnungsscheine ausgegeben, mit

## Heute Reichstags-Eröffnung.

### Unter dem Vorsitz Klara Zetkin.

Berlin, 29. August. Zur morgigen Eröffnungssitzung des Reichstages sind, wie die Reichstagsverwaltung mitteilt, sämtliche Tribünenarten ausgegeben. Auch an sämtlichen Kartenausgabestellen des Reichstages werden morgen keine Karten mehr zu haben sein. Im übrigen sind für die morgige Reichstagsitzung die an großen Parlamentstagen üblichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Inzwischen hat die gegenseitige Zühlungnahme der Nationalsozialisten und des Zentrums für den Reichstag nur so viel ergeben, daß die Nationalsozialisten sich gegenüber dem Alterspräsidenten der Kommunistin Klara Zetkin höchstwahrscheinlich mit einer Protesterklärung begnügen und ihren Ausführungen im Reichstag nicht beiwohnen werden, woraus dann nach Erledigung der Formalitäten tunlichst noch morgen nachmittags eine zweite Sitzung zur Wahl des Präsidiums abgehalten werden soll. Den Reichstagspräsidenten werden die Nationalsozialisten stellen, einen der Vizepräsidenten das Zentrum. Die Nationalsozialisten präsentieren wahrschein-

lich den Abgeordneten Stöhr, das Zentrum den Abgeordneten Esser. Das Reichstagspräsidium soll dann bei der Reichsregierung und beim Reichspräsidenten offiziell vorstellig werden, um über die Stimmung und die Koalitionsmöglichkeiten im Reichstag Mitteilung zu machen und zum Ausdruck zu bringen, daß ein Grund für die Auflösung des gegenwärtig gewählten Reichstags nicht bestehe.

Es ist beabsichtigt, bereits morgen das Präsidium zu wählen. Der Gedanke scheint von den Nationalsozialisten auszugehen. Auch das Zentrum ist damit einverstanden. Der Sinn des etwas überraschenden Planes, die Wahl zu beschleunigen, liegt darin, daß man dem Reichspräsidenten die Arbeitsfähigkeit des Reichstages demonstrieren will. Man spricht davon, daß das Ergebnis der Wahl sofort nach Mitternacht mitgeteilt und daß gleichzeitig um den üblichen Empfang nachgesucht werden soll. Deshalb werden auch heute abend noch Besprechungen sein, um einen glatten Verlauf der morgigen Wahlen sicherzustellen.

den von 1934 bis 1938 alle Reichsteuern bezahlt werden können! Bis zum 1. Oktober 1933 werden also alle Steuern bezahlt werden, nach 1933 aber kann die Zinslast kommen. Bis dahin wird der Herr Papen längst den verdienten Fußtritt erhalten haben und die Nachfolger mögen sich um die Staatseinnahmen kümmern! So will eine Regierung, die ein sicheres Misstrauensvotum des Reichstages zu erwarten hat, wenn sie nicht das Parlament des deutschen Volkes vorher auseinanderjagt, alle kommenden Regierungen bis 1938 festlegen, noch über ihren Tod hinaus das deutsche Volk zu Gunsten der Kapitalisten — und Junkerklasse belasten — ein Glücksspiel spielen, das Papen und seine Kaste gewinnen, aber das deutsche Volk verlieren wird. So hat nur Wilhelm mit dem Schicksal Deutschlands hazardiert — soll das deutsche Volk noch einmal so gräßlich betrogen werden?

So sieht also Deutschlands Erneuerung aus! Sie haben den Menschen das dritte Reich versprochen und der Regierung Papen in den Sattel geholfen. (Die Hindenburg nur auf Grund des Paktes zwischen Schleicher und Hitler ernannt hat und die Hitler zu tolerieren versprach.) Sie haben den Steigbügel gehalten jenen, die nun das Reich eines diktatorischen Kapitalismus aufrichten wollen, jenes dritte Reich, das man besser das Reich der Reichen nennen könnte, indem der Profit wie Milch und Honig fließt, aber der deutsche Arbeiter ein ausgepreßter, rechtloser, hungernder Sklave sein soll. Noch können die Soldner der Schwerindustrie und des Junkertums, denen das Salzkreuz zur Macht verholfen hat, Pläne schmieden. Es wird sich der Sturm erheben, der ihre Kartenhäuser umwerfen wird. Dazu bedarf es nur der gesammelten, geeinten Kraft der Arbeiterklasse. Auf ihr beruht Deutschlands Zukunft!

### Das Programm des Verfassungsbruchs.

Der Montag „Vorwärts“ schreibt zu Papens Rede:

Das Programm Papens ist ein Programm des Verfassungsbruchs. Ein Mann, der vom ganzen deutschen Volk abgelehnt wird, vernimmt sich, Pläne zu entwickeln, die nur in Jahren durchgeführt werden können und die er unter Abwehr aller Störungen durch die einzelnen Parteien zu verwirklichen gedenkt. Herr von Papen bringt es dabei noch fertig, sich auf die „Grundzüge der Verfassung“ zu berufen, aber der erste Grundsatz der Verfassung, den er zu beachten hat, lautet, daß ein Kanzler, dem der Reichstag das Vertrauen entzieht, zu verschieben hat. Wenn Papen diesen Grundsatz nicht beachtet, so hat er kein Recht, sich auf die Verfassung zu berufen. Die Rede des Reichskanzlers hat gezeigt, wie weit die Zerstörung der Verfassung bereits fortgeschritten ist. Der fanatische Kampf des Nationalsozialismus gegen das „System“ und auf der anderen Seite die kommunistische Mißachtung der Verfassungsrechte als Mittel des Klassenkampfes haben zu einer Verwirrung geführt, deren Nutznießer die älteste politische und soziale Reaktion ist. Der Versuch des Zentrums, gemeinsam mit den nationalsozialistischen Feinden die Verfassung wieder zu verfassungsmäßiger Form des Regierens zurückzuführen, ist ein wenig aussichtsreiches und gefährliches Experiment. Heute reißt Papen zu Hindenburg, um von ihm die Auflösungsordre zu erbitten; erhält er sie, so ist damit die äußerste Grenze dessen, was noch als verfassungsmäßig gelten kann, erreicht. Wird aber dann nicht binnen 60 Tagen wiedergewählt, dann ist der Verfassungsbruch vollzogen. Wer dem Reichspräsidenten den Rat erteilt, gegen die Verfassung zu handeln, begeht ein Verbrechen am Staate.

### Die Gewerkschaften lehnen ab.

Berlin, 29. August. Die Vorstände der freien Gewerkschaften und Angestelltenverbände haben dem „Abend“ zufolge an den Reichspräsidenten ein Telegramm geschickt, in dem sie die Erklärungen des Reichskanzlers in Münster über die Absichten der Reichsregierung als eine „tatsächliche Beseitigung des verfassungsmäßig garantierten Tarifrechtes und eine einseitige Vereinerlichung der Unternehmer auf Kosten der Arbeiter und Angestellten“ bezeichnen und an den Reichspräsidenten appellieren, „einer solch beispiellos unsozialen Politik die Zustimmung zu versagen und die verfassungsmäßigen Rechte der Arbeiter und Angestellten zu schützen“.

Im Zusammenhang hiermit bringt der „Abend“ eine Information aus Kreisen der freien Gewerkschaften, nach der diese das Programm Papens mit Entschiedenheit ablehnen und den Plan mit großer Steifigkeit aufnehmen, Neueinstellungen von Arbeitern mit einer Prämie von 400 Mark zu belohnen. Man weist darauf hin, daß aller Voraussicht nach allen möglichen Schieflagen Tür und Tor geöffnet sein wird. Es würde eine Kleinigkeit für Unternehmer sein, sich dahin zu verabreden, daß einer von ihnen die entlassenen Arbeitskräfte des anderen aufnimmt, um sich dafür eine Prämie von 400 Mark pro Kopf jährlich zu sichern. Auch dem Gedanken, eine Minderung der

Löhne eintreten zu lassen als Belohnung für die Einstellung neuer Arbeitskräfte, stehen die Gewerkschaften nach dem „Abend“ durchaus ablehnend gegenüber. Sie verweisen auf die Gefahr, daß nach diesem geplanten neuen Sy-

## Schluß der Papen-Rede.

Kostbararbeiten und Arbeitsbeschaffung ausgetrieben sind.

Es sollen für Teile einiger besonders produktionshemmender Steuern, wie beispielsweise die Umsatzsteuer, die Realsteuern, Grundsteuern, Gewerbesteuer, auch die Beförderungsteuer — übrigens ohne jede Beeinträchtigung der Staats der Länder und der Gemeinden — die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 1. Oktober 1933 fällig sind und gezahlt werden, Steueranrechnungsscheine gegeben werden, auf die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1938 alle Reichsteuern, einschließlich der Zölle und Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer, bezahlt werden können. Es wird sich hier um einen Betrag von etwa 1,5 Milliarden handeln. Die Scheine werden mit einem Agio versehen werden, dadurch also den Charakter eines Darlehens des einzelnen Pflichtigen an das Reich erhalten. Die Auszahlung der Scheine wird es ermöglichen, sie sofort als Kreditmittel zu benutzen.

Darüber hinaus will die Reichsregierung einen Betrag von weiteren 700 Millionen in Steueranrechnungsscheinen für solche Unternehmen zur Verfügung stellen, die nachweisen, daß sie mehr Arbeitskräfte als bisher beschäftigen. Für jeden Neueinstellten soll, aufs Jahr berechnet, ein Betrag von 400 Mark in Anrechnungsscheinen gegeben werden. Wird dieser Betrag voll ausgenutzt, so werden 1 1/2 Millionen Arbeiter mehr eingestellt werden können.

### Gegen den Tariflohn!

Diese Maßnahmen werden aber nur dann die Wirtschaft sofort in Gang bringen, wenn das Problem auch von der Seite der Arbeit angepackt wird. Es wird deshalb dem Arbeitgeber gleichzeitig ein Anreiz zur Streckung der Arbeit durch Verteilung auf möglichst viele Arbeiter gegeben werden. Dieser Anreiz wird nur auf dem Gebiete der Entlohnung liegen können.

Man wird den Arbeitgeber ermächtigen, wenn er mehr Arbeitskräfte einstellt, den Tariflohn in einem gewissen, genau umgrenzten Umfang — der nicht unter dem Existenzminimum liegen darf — zu unterschreiten, und zwar werden die Tariflöhne innerhalb dieser Grenze in einem umso größeren Prozentsatz ermäßigt, je größer die Vermehrung der Belegschaft oder der Arbeiterschaft ist.

Die Löhne werden aber nicht in gleichem Ausmaß ermäßigt werden dürfen, wie die Belegschaft ansteigt, damit die in den Betrieben gezahlte Gesamtlohnsumme nicht nur erhalten bleibt, sondern sich sogar noch erhöht. Ich bin mir bewußt, daß diese Maßnahme einen Teil, und zwar dem jeht beschäftigten Teil der deutschen Arbeiterschaft, Opfer auferlegt. Aber diese Opfer gehen zu Gunsten der heutigen Arbeitslosen.

### Verwaltungsreform.

58 Landkreise sind eingesparrt, 60 Amtsgerichte sind aufgelöst worden. Dieser ersten

## Klarheit über das Misstrauensvotum.

Zusammenkunft Hitler-Papen ergebnislos. — Wird Löbe Reichstagspräsident?

Berlin, 29. August. In der Wilhelmstraße wurde heute abends mitgeteilt, daß die heutige Zusammenkunft zwischen dem Kanzler und Adolf Hitler keine Änderung der politischen Lage gebracht habe. Das heißt also, daß die Nationalsozialisten nicht daran denken, die Regierung Papen zu tolerieren. Bestätigt wird diese Haltung auch durch eine fünfviertelstündige Rede, die Hitler heute nachmittag im Kaiserhof vor seinen Abgeordneten gehalten hat. Nach dieser ablehnenden Antwort Hitlers ist nun endgültig Klarheit geschaffen und der Reichskanzler weiß genau woran er ist, wenn er morgen in Reuders dem Reichspräsidenten Bericht erstattet. Die Klarstellung dürfte das Ziel der heutigen Besprechung gewesen sein.

### Reichsbanner-Verteidiger klagt Hitler!

Berlin, 29. August. Der Verteidiger der Ohlauer Reichsbannerleute wird nach einer Meldung des sozialdemokratischen „Abend“ im Auftrage seiner Mandanten gegen Adolf Hitler und die Verbreiter seines Aufrufes Strafantrag wegen Beleidigung stellen. Hitler hat die Ohlauer Angeklagten als Mörder bezeichnet, obgleich niemand dieser Reichsbannerleute wegen Mord, Totschlag oder auch nur wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang angeklagt oder bestraft wurde.

### Die Kurse steigen!

Berlin, 29. August. (Tsch. P.-B.) Die Bekanntgabe des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung in der Rundfunkrede des Reichskanzlers hat die schon am Samstag recht hoch gestiegenen Hoffnungen der Börse noch übertrieben. Bei außerordentlich lebhaftem Geschäft — auch das Ausland hatte Kaufordres gegeben — lagen die Kurse anfangs bis zu 3 Prozent höher,

item der neu eingestellte Kollege den Arbeitern als ein Minderer ihres Lohnes erscheinen würde, als einer, der den schon Beschäftigten ein Stück von ihrem Brot wegnimmt. Starke Widerstände gegen ein solches System seien unvermeidlich.

### Gegen die Demokratie!

Konservative Staatsführung sieht ihre Aufgaben darin, mit wenigen Gesetzen und in bewusster Beschränkung auf die wichtigsten Gebiete des Staatslebens einen Rahmen zu schaffen, in dem sich die Kräfte der Nation frei entfalten können. Dieser Neuordnung auf allen Gebieten wird die Arbeit der nächsten Monate gewidmet sein. Sie kann nur geleistet werden durch eine autoritäre und unabhängige Regierung, die sich ihrer Pflicht gegen Gott und gegen die Nation im Tiefsten bewußt ist. Aus dieser Ueberzeugung heraus halte ich es für meine Pflicht, Störungen des Werks durch die Einflüsse der Parteien abzuwehren. Große Aufgaben im Dienste der Nation können nur von dem gelöst werden, der sich dem ganzen Volke und nicht einer Partei oder Klasse dienbar glaubt. Der Grundgedanke der Reichsverfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“ kann nicht bedeuten, daß diese Staatsgewalt dem faktischen Spiel der Parteien im Parlament ausgeliefert werden soll. Und wenn heute von einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialistischer Partei gesprochen wird — an die ich nicht glauben kann, weil sie dem ganzen antiparlamentarischen Weltansehen der Nationalsozialisten widerspricht —, so wäre der geheime Grundgedanke solcher Koalition doch nur der, daß die eine Partei die andere zu vernichten wünscht. Ich frage, ob die Not des deutschen Volkes in dieser Stunde wirklich noch ein solches Kulissenpiel verträgt!

Auf der anderen Seite denken wir nicht an eine Abweichung von den Grundgesetzen der Verfassung oder gar an einen Wechsel der Staatsform. Die Verfassung selbst hat in der Institution des Reichspräsidenten einen dem Spiel der Parteien gegenüber ruhenden Pol geschaffen, einen Pol, in dem die einheitliche und unabhängige Führung der Staatsgeschäfte verankert ist. Von dieser zugleich autoritären und demokratischen Gewalt, die sich uns in der Person des Reichspräsidenten von Hindenburg darstellt, hat die Reichsregierung die Rechtfertigung und den Auftrag ihres Wirkens.

Unser Glaube an die Zukunft der Nation ist so unerlässlich wie der jener Millionen, die einst auf den Schlachtfeldern für sie gekämpft haben. Und deshalb rufe ich heute dem Lande zu: Denkt nur an Deutschland!

Die Besprechungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum sind heute nicht weiter gekommen. Bei so ziemlich allen Lagern geht der Eindruck dahin, daß es für einen Erfolg dieser Fühlungsnahme bereits zu spät sei. Man rechnet vielmehr durchgängig mit der Auflösung und ist sich nur nicht darüber klar, daß sie bereits in dieser oder erst in der nächsten Woche erfolgen wird.

Trotz dieser ziemlich weit verbreiteten Ansicht will man aber am Dienstag doch einen Vorstoß machen, und zwar ist beabsichtigt, bereits morgen das Präsidium zu wählen.

### Nationalsozialisten lehnen ab.

München, 29. August. In einer ausführlichen Stellungnahme zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers kommt der „Wirtschaftliche Beobachter“ zu einer Ablehnung des darin skizzierten Wirtschaftsprogramms.

### Wieder ein „Aulbauwilliger“ verurteilt.

Flensburg, 29. August. Das Flensburger Sondergericht verurteilte heute den Nationalsozialisten und früheren Kommunisten Albert Kurdzel aus Wesselburen wegen Totschlages zu drei Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt. Kurdzel hatte am 8. Mai bei einer politischen Auseinandersetzung den Arbeiter Wiese durch einen Schuß getötet.

## Das Steuergeschenk an das Kapital.

Berlin, 28. August. (Tsch. P.-B.) Wie das Continachrichtenbüro erfährt, wird das System der Steueranrechnungsscheine voraussichtlich Mitte der neuen Woche durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden, und zwar mit Wirkung vom 1. September oder 1. Oktober ab.

Die Steueranrechnungsscheine werden ausgeben: Für die Hälfte der Umsatzsteuer, zwei Fünftel der Gewerbesteuer, ein Viertel der Grundsteuer und für die Gesamtheit der Beförderungsteuer. Am klarsten wird der Plan vielleicht an einem Beispiel. Nimmt man an, daß jemand für das laufende Steuerjahr 1000 Mark Umsatzsteuer bezahlt, so erhält er einen Steuerbonus in der Höhe der Hälfte dieses Betrages, also 500 Mark. Diesen Bonus kann er in den Jahren 1934—38 bei der Entrichtung seiner Reichsteuern einschließlich der Zölle und Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer (die Einkommensteuer zahlen auch die Arbeiter, diese Steuer wird also nicht geschenkt! D. Red.) in Zahlung geben. Die Bonus haben ein Agio, das einer 4prozentigen Verzinsung entspricht. In dem erwähnten Beispiel würde also der Steueranrechnungsschein von 500 Mark im Jahre 1934 mit 520 Mark, im Jahre 1935 mit 540 Mark usw. eingelöst werden. In jedem dieser fünf Jahre kann ein Fünftel der Steueranrechnungsscheine für die Steuern verwendet werden, so daß also auch der Rückfluß systematisch geregelt ist.

Praktisch bedeutet die Ausgabe der Steueranrechnungsscheine eine Steuerermäßigung. Mit Rücksicht auf seine augenblickliche Kassen- und Finanzlage kann das Reich sie nicht sofort gewähren. Es verteilt sie deshalb auf spätere fünf Jahre.

### Hitler — gesellschaftsfähig.

Berlin, 21. August. Wie das Conti-Büro erfährt, fand heute auf gesellschaftlichem Boden eine Begegnung zwischen Reichsminister von Papen, Reichswehrminister von Schleicher und Adolf Hitler statt.

## Der Streik der englischen Textiler.

Vermittlungsverhandlungen — teilweise Beilegung.

London, 29. August. (Neuter.) In einigen Textilbetrieben fanden gestern Vermittlungsverhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer der Baumwollindustrie statt, die zur Folge hatten, daß heute einige Webereien die Arbeit wie gewöhnlich normal wieder aufgenommen haben. In einigen Fällen haben die Arbeiter Individualabkommen über die Lohnherabsetzung getroffen. In anderen Fällen haben die Arbeitgeber die angekündigte Lohnreduktion nicht durchgeführt. Die Gewerkschaftsorganisationen sind der Ansicht, daß im Laufe des heutigen Tages rund 130.000 Arbeiter am Streik beteiligt sein werden.

## Schwere Kämpfe in Mukden.

Mukden, 29. August. Starke chinesische Abteilungen unternahmen in den frühen Morgenstunden einen Angriff, der zu schweren Kämpfen in der Stadt selbst und in ihrer Umgebung führte. Tanks und alle verfügbaren japanischen Truppen, Gendarmen und Polizisten wurden eingesetzt. Kampfziele der Chinesen waren u. a. der japanische Flugzeughafen, die Funkstation und das Arsenal. Im Arsenal und im Flughafen brachen Feuerbrünste aus.

Tokio, 29. August. Nach einem amtlichen Telegramm sind die chinesischen Truppen in den frühen Morgenstunden aus Mukden verdrängt worden. Das Arsenal und die Funkstation wurden nicht beschädigt. Dagegen sind auf dem Flugplatz einige Flugzeuge verbrannt.

### Der Warschauer Streik beendet.

Warschau, 29. August. Der seit Freitag voriger Woche andauernde Streik der städtischen Beamten und Angestellten wurde am heutigen Tage vorläufig abgebrochen, nachdem sich das Magistratspräsidium verpflichtet hat, bis zum Ersten kommenden Monats die rückständigen Gehälter und Löhne für die verfloßenen zwei Monate auszus zahlen. Das Streikkomitee teilte dem Magistratspräsidium mit, daß im Falle der Nichterhaltung dieser Verpflichtung der Streik wieder aufgenommen und rücksichtslos durchgeführt werden wird.

## Spanische Republik greift durch.

Madrid, 28. August. Im Zusammenhang mit dem kürzlichen monarchistischen Umsturzversuch hat die Polizei in verschiedenen Städten weitere Verhaftungen vorgenommen, insbesondere in Abla's Kreisen und unter den höheren Offizieren.

Vereinigung zweier Arbeiterparteien. Vor einigen Tagen hat in Danzig eine Konferenz stattgefunden, auf der es zur Vereinigung zweier jüdischer Arbeiterparteien gekommen ist und zwar der Sozialistischen Arbeiterinternationale angehörenden „Boale Zion“ und der sozialistischen Arbeiterpartei „Hitachuth“. In der ersten sind jüdische Arbeiter insbesondere der östlichen Länder Europas und Amerikas organisiert, in der letzteren vorwiegend palästinensische Intellektuelle.

### Ein Mörder von Potempa — polnischer Insurgent.

Wien, 27. August. Gräupner, ein Hauptbeteiligter bei der Ermordung des Arbeiters Pietzuch und Hillers „Kamerad“, wird von der ganzen deutschen Reichspresse als Held und Märtyrer gefeiert. Er ist alles andere, nur das nicht! Wie sich ermittelt wurde, ist der zum Tode verurteilte Gräupner ein alter Insurgent. Gräupner war im Jahre 1919 bereits auf polnischer Seite zu finden. 1920 kam er in Friedenshülle zu dem deutschen Selbstschutz und betätigte sich dort als Spion in Diensten der französischen Besatzungsarmee. Er verriet den Franzosen sämtliche Abwehraktionen des Friedenshütlers Selbstschutzes. Als kurz vor der Abstimmung am 21. März 1920 der Selbstschutz eine Sicherung der deutschen Wahlinteressen plante, wurde diese durch Gräupner den Franzosen mitgeteilt, die daraufhin eine Anzahl Kämpfer für die deutsche Sache verhaftete und zu schweren Kerkerstrafen verurteilte. Zu gleicher Zeit verriet Gräupner ein deutsches Waffenlager, das von den Franzosen ausgehoben wurde. Hierbei wurde Gräupner entlarvt. Innerhalb des Selbstschutzes wurde beschossen, an Gräupner wegen fortgesetzten Verrats ein Feuerzettel zu vollziehen. Gräupner flüchtete aber rechtzeitig zu den Polen und kämpfte als Insurgent gegen die deutsche Sache. Bei dem Abzug der französischen Besatzungsarmee ging er mit dieser und trat in die Fremdenlegion ein. Vor einigen Jahren kehrte er aus der Fremdenlegion zurück, und heute ist er Hillers Kamerad und Nationalheld der Nationalsozialisten! Viel Glück dazu!

### Der Antikriegskongress in Amsterdam.

Amsterdam, 27. August. Der Amsterdamer Internationale Weltkongress gegen den Krieg, der im wesentlichen unter kommunistischem Einfluß steht, wurde im größten Saalhaus Amsterdams in Anwesenheit von etwa 2000 Delegierten aus allen größeren Ländern der Welt heute mittag eröffnet. Dem aus etwa 100 Personen bestehenden Präsidium gehören Henri Barbusse, dann der Präsident des indischen Kongresses Patel, Clara Zetkin und andere Persönlichkeiten an. Zahlreiche Begrüßungsansprachen wurden gehalten, von denen die Rede des greisen Inders Patel mit besonderem Beifall aufgenommen wurde.

### Gerhart Hauptmann — Frankfurter Goethepreis.

Frankfurt am Main, 28. August. Im Goethehaus fand heute vormittags die feierliche Ueberreichung des Frankfurter Goethepreises, an den diesjährigen Preisträger Gerhart Hauptmann statt. In Anwesenheit einer außerordentlich zahlreichen Versammlung des Landesmann die Verleihungsurkunde. Der Oberbürgermeister teilte mit, daß Gerhart Hauptmann sich nur als ideeller Träger des Preises betrachte und daß in seinem Auftrage der materielle Wert zur Hälfte dem deutschen Hochstift und zur anderen Hälfte den leidenden deutschen schaffenden Künstlern zugute kommen soll. Gerhart Hauptmann dankte für die Verleihung des Goethepreises in einer Ansprache.

### „Al“ ist beleidigt.

Roosevelt muß sich allein kümmern. New York, 29. August. Die Freunde des jetzigen demokratischen Kandidaten auf den amerikanischen Präsidentschaftsposten Franklin Roosevelt hegten in letzter Zeit die Hoffnung, daß es ihnen gelingen werde, den gewissen Freund und gegenwärtigen Rivalen Al Smith zu verführen. Sie trachteten, es durchzuführen, daß Smith in der nunmehrigen Vorwahlkampagne wenigstens eine Rede zugunsten Roosevelts halte. Für den Erfolg der demokratischen Partei und ihres Präsidentschaftskandidaten würde eine einzige Rede Smiths den Gewinn von einer Million Stimmen bedeuten. Statt dessen ist jedoch Smith Ende der Woche auf die Jagd gefahren.

### Die südamerikanischen Madenkämpfe.

Rio de Janeiro, 29. August. (Reuter.) Das Hauptquartier der Bundesstruppen meldet, daß die Stadt Ribeiraopolis eingenommen wurde und daß die südliche Abteilung der Rebellen auf ihr eigenes Gebiet zurückgeworfen wurde. Die Bundesstruppen haben zwei Schiffe der Aufständischen bei Obides im Amazonasstrom versenkt.

Paris, 29. August. Die letzten Berichte über die Revolution in Ecuador besagen, daß die Aufständischen die Hauptstadt Quito besetzt und sich der einzelnen Ministerien bemächtigt haben. Der Führer der Aufständischen Reptali Bonifaz ließ sich zum Präsidenten der Republik Ecuador ausrufen. Die Anhänger des Bonifaz würden aber von Abteilungen umzingelt, die dem früheren Regime treu geblieben sind. Es verlautet, daß die Aufständischen einen Parlamentarismus einführen wollen, der eine Kompromißlösung herbeiführen soll.

## Echo des Stanek-Interviews.

### Scharfe Abgabe der beiden katholischen Parteien. — Udrzal und Bradac beschwichtigen.

Das bekannte Tagblatt-Interview des agrarischen Oppositionsführers Stanek hat nicht eben eine gute Presse gefunden. Nun haben auch die beiden katholischen Parteien in den Sonntagsummern ihrer Parteipresse kritisch Stellung genommen, und diese Stellungnahme kommt einer scharfen Abgabe an die Adresse Staneks gleich.

Der Landesvorsitzende der tschechisch-katholischen „Volkspartei“ Abg. Stazek betont in den „Lidova Listy“, daß die Bauern nicht Zeit hätten, auf die Erledigung der persönlichen Forderungen der republikanischen Führer zu warten. Sollten sich die agrarischen Parteimänner zur Erledigung ihrer Pflichten als unfähig erweisen, so würden die übrigen Parteien ihre Aufgabe übernehmen müssen, wozu sie zweifellos fähig und bereit seien. Diese Einstellung der anderen Parteien sei aber auch eine Notwendigkeit, denn ein Verfall in diesem Punkt müßte eine tiefgehende Vertrauenskrise des Volkes um derzeitigen Parteiensystem im Gefolge haben, das statt Brot nur Stimmgeld abgeben könne. Es handle sich um eine Probe für die anderen Parteien, die durch Mangel an Mut zu Totengräbern der Demokratie werden könnten. Der Artikel schließt mit einem Aufruf zu einmütiger Arbeit.

Auch die „Deutsche Presse“ widmet diesem Problem einen Aufsatz, in welchem von der zunehmenden Festigung der Marxpartei die Rede ist. Die Anschläge Staneks und Hodzas richteten sich gegen Udrzal als Exponenten der „Burg“. Ihr Streben gehe auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung, womöglich noch im Herbst. In weiterer Folge sei von dieser Seite eine neue bürgerliche Koalitionsregierung geplant unter Beisehung der slowakischen Volkspartei, der deutschen Gewerkschaften und der deutschen Christlichsozialen. Indessen lehnt das christlichsoziale Blatt diese Pläne rundweg ab, indem es bemerkt,

daß keine Ursache bestehe, mit Hodza zu fraternisieren, der den Deutschen so viel versprochen und so wenig gehalten habe. Im übrigen ist die „Deutsche Presse“ der Ueberzeugung, daß der Präsident derzeit keine Regierung betrauen würde, in welcher die Sozialisten nicht vertreten wären.

Am gleichen Tage ergingen zwei Kundgebungen führender Männer aus dem agrarischen Lager. Ministerpräsident Udrzal sprach in Adlerkostelech gelegentlich des 10jährigen Jubiläums der politischen Tätigkeit des Abg. Chaloupka. Udrzal betonte die Notwendigkeit moralischen Verantwortlichkeitsgefühls und politischer Ehrlichkeit. Auch er betonte, wie sein Vorgesetzter Abg. Beran (der Generalsekretär der Partei) die dringende Notwendigkeit einmütiger Arbeit des Landvolks und seiner Führer. Das Landvolk werde seine Regierung in diesen kritischen Zeiten zu stützen wissen.

Endlich nahm noch Landwirtschaftsminister Bradac gelegentlich einer Feier in der Ortschaft Cezov das Wort. Bei diesem Fest wurden durch die Bauernreiterei eilige heroische Szenen aus den Hussitenkriegen dargestellt, die dem Herrn Minister den Ausgangspunkt zu seiner Rede boten, die im weiteren Verlauf auch auf aktuelle Fragen der gegenwärtigen Politik führte. Die allgemeine Weltkrise, die auch unsere Krise sei, könne nicht durch Radikalismus überwunden werden, sondern nur durch tätige und planmäßige Arbeit für das bessere Morgen. Die gute und ehrliche Arbeit aller sei vonnöten. Die Situation dürfe nicht vom einseitig-egoistischen Standpunkt betrachtet werden, sondern unter dem Gesichtspunkt der arbeitenden Gesamtheit. Bradac schloß mit einem optimistischen Passus.

Uebrigens bestehe unter den agrarischen Abgeordneten kein tieferer Zwiespalt. Nicht das Ziel sei strittig, sondern nur der Weg zu diesem Ziel.

## Der Volkssportprozeß.

### Militärische Organisation oder nicht? — Krebs über die Autonomie.

Brünn, 29. August. (Eigenbericht.) Die heute verlesenen Beweisküde der Staatsanwaltschaft dienen vor allem zur Klärung der Frage, ob innerhalb der nationalsozialistischen Organisation militärische Organisationen bestünden oder nicht.

Nach einigen belanglosen Polizeiprotokollen wird eine Anzeige verlesen, der ein bei dem Nationalsozialisten Liebich in Eger gefundenes Dienstreglement des R. S.-Jugendverbandes beigelegt ist. Das Reglement ist dem Tagebuch Liebichs entnommen und nach dem Muster des Dienstreglements der alten österreichischen Armee zusammengestellt. Da gibt es Feldzeugmeister, Zeugmeister, Überjäger, Feld- und Schildwachen, die verdächtige Leute „einfach zusammenziehen“, Feldruf und Losung, Kriegsspiele und Nachtübungen, dazu genaue Exerziervorschriften und Kommandoanleitungen, kurz alles, was ein kretinistisches Rekrutenheer sich nur wünschen kann, mit der besonderen Zweckbestimmung, „unser Heimat vom slawischen und jüdischen Joch zu befreien“. Bei der Verlesung dieses Schriftstückes beginnen die Verteidiger zu lachen, worauf der Staatsanwalt erregt ausruft: „Da gibt es nichts zu lachen. Das ist das abgezeichnete Dienstreglement der österreichischen Armee und die Sachverständigen werden sich dazu äußern müssen.“ — Dr. Dembikl: „Das ist doch ein Kinderspiel. Das nimmt man nicht ernst.“ — Staatsanwalt: „Ich aber nehme es sehr ernst.“ Ueber die oben erwähnten „Kriegsspiele“ befragt, erklärt der Landesführer Donnhäuser, er könne nur über die Jahre 1924 und 1925 Auskunft geben, nicht aber über die Zeit von 1930 bis 1932, wo diese Spiele stattfanden. Die im Jugendverband üblichen Geländespiele jedoch hätten keinen militärischen Charakter. Dr. Stark erkundigt sich, ob bei den Hausübungen auch Waffen gefunden wurden, wird vom Staatsanwalt jedoch an die Sicherheitsbehörden verwiesen. In einem Bericht der Karlsbader nationalsozialistischen Jugendlichen wird ebenfalls von einem „Kriegsspiel“ erzählt, das schließlich mit dem Herrutreiben sozialdemokratischer Plakate endete und aus Eger wird ein Bericht über einen Vortrag des „R. S.-Führers“ Petermichel verlesen. Staatsanwalt: „Auffern Sie sich dazu, Herr Donnhäuser.“ — Donnhäuser: „Ich war nicht dabei, halten Sie sich an den Karlsbader Jugendführer.“ — Staatsanwalt: „Sie waren doch Landesführer und mußten die Tätigkeitsberichte der Gruppen erhalten.“ — Donnhäuser: „Die Tätigkeitsberichte gingen zu erst an den Verbandsführer Weese in Troppau. Als ersten mußte man daher Herrn Weese verhaften und in Untersuchungshaft setzen, nicht aber mich.“ — Staatsanwalt: „Geben Sie diesen Rat dem Troppauer Staatsanwalt.“

Schließlich erfährt man noch von Waffensunden, die bei dem Nationalsozialisten Frisch in Eger gemacht wurden. Es handelt sich anscheinend um Explosivkörper und militärgeographische Aufzeichnungen.

Dr. David verwahrt sich dagegen, daß auch private Korrespondenz verlesen wird und beantragt, daß der Senat deren Verlesung ablehne. Das Gericht beschließt, nur jene Korrespondenz zu verlesen, die für die Protokolle eine Rolle spielt. In dieser Korrespondenz wird nicht immer sehr schmeichelhaft von den R. S.-Leuten gesprochen, in einem Brief werden sie sogar Banditen genannt. Als die Verteidigung meinte, dieser Ausdruck charakterisiere nur die „Furcht“ des R. S., entgegnete der Vorsitzende: „Das bedeutet aber nur eine Furcht in einem ganz bestimmten Sinne.“ Daß diese Auffassung nicht ganz unbedeutend ist, beweist ein bald darauf verlesener anderer Brief, in dem die Vorbereitungen eines Versammlungsschuges angegeben werden. Dort heißt es:

„Laßt nur die Sozi herein, damit wir etwas zu tun bekommen, das wird uns dann schneidig machen!“

Was den Besuchern der Versammlung bevorstand, kann man sich vorstellen, wenn man erfährt, daß zum Versammlungsschuge, wie sich die R. S.-Leitung ausdrückt, „prima Menschenmaterial“ verwendet wurde.

Für die nationalsozialistische Programmtreue sind insbesondere zwei weitere Verlesungen bezeichnend. In einer Weisung des Jugendverbandes wird den Mitgliedern verboten, den Ruf „Juda, verreck!“ zu verwenden, und zwar deshalb, weil sonst „die jüdischen Fabrikanten in den von den Nationalsozialisten verwalteten Gemeinden aufhören würden, Geld zu geben und die nationalsozialistischen Funktionäre nicht mehr gemeinnützig wirken könnten“. In einer Gemeinde sei dadurch der Bau der Wasserleitung bedroht.

In dem Protokoll einer Führersitzung des R. S. spielt der Abgeordnete Krebs eine große Rolle. Dabei erklärte er, er hätte nichts dagegen, daß die Verbindung mit Deutschland aufrecht erhalten werde, was in der Sitzung zu einer Erörterung des § 2 des Schutzgesetzes führte. Filling meinte dazu: „Bodenbach liegt begrifflich in Deutschland.“ Ueber die nationale Selbstverwaltung äußert sich Krebs folgendermaßen:

„Die Tschechen werden uns unser Streben nach Autonomie nicht glauben, da wir selbst nicht daran glauben.“

Filling bestritt, daß dieser Ausdruck gefallen ist und gibt an, Krebs hätte sich ganz im Sinne Masaryks geäußert, daß die Deutschen soviel Rechte haben werden, wie sie sich erkämpfen. Nach einem Zusammenstoß mit dem Staatsanwalt, der sich dagegen verwahrt, daß Masaryk in den Prozeß herangezogen wird, wurde die Verhandlung vertagt.

### Und nochmals das „Christuskreuz“!

Die „Deutsche Presse“ weist darauf hin, daß der Graupner Bürgermeister dem „Teplich-Schönaner Anzeiger“ mitgeteilt hat, der Sozialdemokrat Lansdorf habe bei der Anmeldung der Schlußfeier auf dem Graupner Bürgermeisteramt auf Befragen des Bürgermeisters erklärt, es solle nicht nur ein Hakenkreuz, sondern auch ein Christuskreuz verbrannt werden. Also sei ihre erste Mitteilung doch richtig gewesen.

Dazu ist zu sagen, daß Genosse Lansdorf von den „geplanten Verbrennungen“ ebensowenig Kenntnis haben konnte wie die Vorgesetzten. Die dem — sehr unbeduldsamen — Graupner Bürgermeister gegenüber geäußerte Bemerkung war ironischer Natur und hat den übereifrigen Herrn tatsächlich „entsprechend“ erregt. Wie man sieht, klingt die Erregung jetzt noch nach.

Es bleibt jedoch dabei — wir haben das auch mittels eines von uns wiedergegebenen Bildes bewiesen —, daß kein Christuskreuz verbrannt werden sollte und daß die Sozialdemokraten solch eine läppische Methode der Jugenderziehung ablehnen. Sie halten es für besser, ihren Nachwuchs etwa über die Bedeutung der Keyer- und Hexenverbrennungen aufzuklären.

### Der Internationale Jugendkongress in Prag.

Der vierte Internationale Kongress der Sozialistischen Jugend-Internationale wird nunmehr bestimmt in der Zeit vom 9. bis 11. Oktober in Prag stattfinden. Die vom Büro und vom Exekutivkomitee vorgeschlagene Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. 25 Jahre Sozialistische Jugend-Internationale; Referent: Karl Heinz-Wien.
2. Der Kampf um den Frieden; Referent: Louis de Brodore-Brüssel, Aous Borriuk-Amsterdam;
3. Arbeiterjugend und Demokratie; Referent: Dr. Friedrich Adler-Zürich;
4. Wirtschaftskrise und Arbeiterjugend; Referent: Anton Kimm- Wien;
5. Bericht des Sekretariates; Referent: Erich Dillenauer-Berlin;
6. Restliche Anträge;
7. Wahlen.

Der Kongress wird am Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Gemeindehaus der Stadt Prag eröffnet werden. Am Sonntag nachmittag findet eine große Internationale Kundgebung statt, an der neben den Delegierten des Kongresses die Jugend des tschechischen und deutschen sozialistischen Jugendverbandes in der Tschechoslowakei und die Prager Arbeiterschaft teilnehmen wird. Die Kundgebung dient der Feier des 25jährigen Bestehens der Sozialistischen Jugend-Internationale, die im August 1907 auf dem Stuttgarter Kongress gegründet wurde.

Die Prager Kundgebung wird viele Parallelskundgebungen finden, die die Verbände aus Anlaß der dem Kongress vorangehenden Internationalen Roten Jugendwoche durchführen. Diese Internationale Rote Jugendwoche beginnt mit dem Internationalen Jugendtag am 2. Oktober, und sie wird in vielen Veranstaltungen erneut den Beweis erbringen, daß die arbeitende Jugend trotz der Wirtschaftskrise und trotz des Vordringens des Faschismus in wichtigen Ländern fest zu den Zielen der internationalen sozialistischen Jugend- und Arbeiterbewegung steht.

Den Verhandlungen des Kongresses gehen am 7. und 8. Oktober Sitzungen des Büros und des Exekutivkomitees der Sozialistischen Jugend-Internationale voraus.

### Kein Unfinn ist unfinnig genug.

den die Deutschnationalen in tschechisch-nationaldemokratischen Blättern lesen, als daß sie ihn nicht zur Hege gegen den Fürsorgeminister verwenden! Da erzählt die „Zudeten-Deutsche Tageszeitung“ gestern, natürlich ohne die tschechische Quelle anzugeben, die Öffentlichkeit werde durch die Nachricht überrascht, daß der Fürsorgeminister (!) seine (!) Einkäufe (für die Durchführung der Ernährungsaktion) bei einer sozialistischen Konsumgenossenschaft durchführt, und zwar sollen in der letzten Zeit allein bei der Einkaufsgenossenschaft der Postler in Prag Waren im Betrage von 500.000 Kč eingekauft worden sein.

Dies sei eine neuerliche Schädigung der Kaufmannschaft. Wir können die „Zudeten-Deutsche Tageszeitung“ beruhigen. „Der Fürsorgeminister“ kauft die im Rahmen der Ernährungsaktion zur Verteilung an die Arbeitslosen gelangenden Lebensmittel nicht selbst ein und er hat auch bei der genannten Genossenschaft keine Einkäufe getätigt. Die Agenda des Fürsorgeministeriums in der Frage der Ernährungsaktion beschränkt sich, abgesehen von der Herausgabe normaler Erlasse, darauf, die ihm von der Regierung zugewiesenen Beträge für die Ernährungsaktion auf die einzelnen Bezirke aufzuteilen, während die Besorgung der Lebensmittel nicht in seine Kompetenz fällt. Wie uns auf unsere Anfrage versichert wird, hat das Fürsorgeministerium mit der ganzen Sache nichts zu tun. Aber irgend ein dummes Geschwätz tschechischer Chauvinisten genügt den Herren Deutschnationalen schon zur Krenmpelung des Fürsorgeministers, zu dem sie regelmäßig den Weg zu finden wissen, wenn sie seine Hilfe benötigen, was oft genug der Fall ist.

Filling bestritt, daß dieser Ausdruck gefallen ist und gibt an, Krebs hätte sich ganz im Sinne Masaryks geäußert, daß die Deutschen soviel Rechte haben werden, wie sie sich erkämpfen. Nach einem Zusammenstoß mit dem Staatsanwalt, der sich dagegen verwahrt, daß Masaryk in den Prozeß herangezogen wird, wurde die Verhandlung vertagt.

# Tagesneuigkeiten

## Hölderlins Ruf.

„Wer bloß an meiner Pflanze riecht, der kennt sie nicht, und wer sie pflückt, bloß, um daran zu lernen, kennt sie auch nicht.“ Hölderlin, Vorwort zu „Hyperion“.

Auch das ist ein Beweis ihrer Ehrfurchtlosigkeit vor dem deutschen Geist, daß die Hakenkreuzler, wenn sie gelegentlich das Bedürfnis verspüren, die Brutalität ihrer SA-Bombenwerfer und Revolverhelden hinter „Geistigkeit“ zu tarnten, mit gemeinen Händschändern nach deutschem Geistesgut greifen.

Wen, unter allen Großen, können sie für sich in Anspruch nehmen, auf wen sich berufen als ihren geistigen Ahnherrn? Keinen gibt es! Und doch tun sie es. Am Vertrauen darauf, daß ein richtiger Nationalsozialist ja doch nicht mehr leben wird, als ihm in seiner Zeitung vorgelesen wird.

In solchem Vertrauen konnte es die Jugendbeilage des Hakenkreuzblattes wagen, Hölderlin als einen „der großen Fackelträger der nordischen Idee“ zu bezeichnen, ihn also in eine Reihe mit den Röhm und Münchener und dem Hememörder Heines und dem Jung zu stellen. „Hölderlins Kampftruf ist auch der unsere“ behauptet das Hakenkreuzblatt, und wagt sogar einen Abzug aus dem „Hyperion“ zu zitieren. Ganz ohne Fälschung geht das freilich nicht.

„Es ist auf Erden alles unvollkommen, ist das alte Lied.“ Daß Hyperion sagt: das alte Lied der Deutschen, wird verschwiegen. Wer wird es auch gar so genau nehmen! Aber fürchten die Zitierer nicht, daß doch der eine oder andere ihrer Leser ein wenig nachdenken könnte? Sie führen Hölderlin-Hyperions Klage an:

„Wenn doch einmal diesen Gottverlassenen einer sagte, daß bei ihnen nur so unvollkommen alles ist, weil sie nichts Reines unverdorben, nichts Heiliges unbetastet lassen mit den plumphen Händen, daß bei ihnen nichts gedeiht, weil sie die Wurzel des Gedehns, die göttliche Natur nicht achten, daß bei ihnen eigentlich das Leben schal und sorgenschwer und überwoll von latter, summer Muetzucht ist, weil die den Genius verschmähn der Kraft und Adel in ein menschlich Tun, und Heiterkeit ins Leiden, und Lieb' und Brüderchaft den Städten und den Häusern bringt. — Und darum fürchten sie auch den Tod so sehr, und leiden, um des Auserlesenen willen, alle Schmach, weil Höfers sie nicht kennen, als ihr Nachwerk, das sie gestopfelt.“

Es ist nicht anzunehmen, daß diese Worte Hölderlins zitiert wurden als Anspielung auf die Fahrt zweier Wiener Hakenkreuz-Schriftsteller mit einer Menge jüdischer Journalisten nach Budapest, allwo sie sich, in Gesellschaft jüdischer Tischdamen, tüchtig anfröhen und noch mit genügend vielen Weinsflaschen für die Heimfahrt versorgten. Ja, aber die marxistischen Arbeiter, deren Häusern die rauen Arbeiter Hitlers Lieb' und Frieden durch gezielte Bombenwürfe bringen, führen doch kein Auserlesenes! Sie können ja nicht, wie Hitlers Gefolge, in allerersten Hotels residieren. Keine glückliche Wahl war das „Hyperion“-Zitat! Und doch so treffend — die Zitierer! Denn wer nichts Reines unverdorben läßt, nichts Heiliges unbetastet, wer mit plumphen Händen die Freiheit der Kunst und die Freiheit der Forschung zu erwürgen versucht und die Freiheit der einzelnen, — ach, das zu wissen, genügt ein Blick in die Zeitungen!

Hölderlin würde wieder, wie in seinem vorletzten Briefe Hyperions an Bellarmin, dem diese Zitate entnommen sind, sagen: „So kam ich unter die Deutschen.“ — Und wieder würde er urteilen:

„Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls, verdorben bis ins Mark zum Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad der Uebertreibung und der Armutlichkeit beleidigend für jede gutgeartete Seele, dumpf und harmonienlos, wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes.“

So sah Hölderlin die Deutschen. Weit vorgehritten und aufgestiegen war seither das deutsche Volk. Der Nationalsozialist versucht es wieder zurückzuführen in jenen Zustand, der Hölderlins Seele zur Flucht zwang aus dem Norden, ihn zu einem Feindlosen machte, immer „das Land der Griechen mit der Seele suchend“.

Hölderlin, der Dichter mit der zarten, zerbrechlichen Seele, floh die Barbarei seiner Zeit, wie er die unserer Tage zu meiden versucht hätte, und wie damals mühte heute wiederum Hyperion in die verdammenden Worte auszubrechen:

„Wie haß' ich dagegen all die Barbaren, die sich einbilden, sie seien weise, weil sie kein Herz mehr haben, alle die rohen Unholde, die tausendfältig die junge Schönheit töten und zerstören, mit ihrer kleinen unvernünftigen Mannszucht.“

Warum nicht diese Worte der Hakenkreuzjugend vor Augen führen? Warum nicht verlangen, daß sie wirklich den Hyperion lese? — es wird der Tag kommen, da nicht wenige von denen, die heute noch das Werfen von Analfäkalien in sozialdemokratischen Versammlungen für deutsche Heldentat halten, doch so entsetzt ernüchtern wie Hyperion ausrufen: „Es ist aus, Diabol! unsere Leute haben geplündert, gemordet, ohne Unterschied, auch unsere Brüder sind erschlagen.“ — und furchtbar tragen werden an der grauenhaften Erkenntnis:

„In der Tat! es war ein außerordentlich Projekt, durch eine Räuberhand mein Elxium zu pflanzen.“

## Die unerträgliche Häufung der Militärflieger-Katastrophen.

# Todessturz eines Feldpiloten in Eger

Frag, 29. August. (TRD.) Heute um neun Uhr 55 Minuten havarierte auf dem Flugplatz in Eger das vom Zugführer Feldpilot Adalbert Ptákal von der 3. Staffel des Flugregiments Nr. 1 geführte Militärflugzeug Ba 33-46.

Ueber die Ursache der Havarie wird mitgeteilt: Der dreigliedrige Schwarm einer Jagdstaffel führte einen Anflug und Angriff auf dem Flugplatz durch. Dabei kam Zugführer Ptákal

wahrscheinlich infolge schlechter Abschätzung der Höhe so niedrig, daß das Flugzeug, das bei dieser Uebung eine beträchtliche Schnelligkeit annimmt, nicht hinreichend Zeit hatte, auszugleichen und zu Boden stürzte. Das Flugzeug wurde zertrümmert und der Pilot getötet. Die Ursache wird von einer Militärkommission untersucht.

## Selbstmord des Vorsitzenden im Calmette-Prozess.

Lübeck, 29. August. Amtsgerichtsrat Wibel, der Vorsitzende im Lübecker Calmette-Prozess, ist nach einer Mitteilung der Justizpressestelle Lübeck Samstag nachmittags in Hamburg freiwillig aus dem Leben geschieden. Amtsgerichtsrat Wibel war aus dem Sanatorium zurückgekehrt und sollte am 15. September seinen Dienst beim Amtsgericht Lübeck wieder aufnehmen.

## Sprengpatronen in ein pazifistisches Friedensfest!

Vierville, 29. August. Beim Abschluß der Friedenskundgebungen (genannt „Tage der Hoffnung“) wurden bei einem Kinderfest von politischen Gegnern Sprengpatronen geworfen, die zehn Personen verletzten.

## 'Graf Zeppelin' nach Südamerika

Friedrichshafen, 29. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 6 Uhr mit Dr. Cäener und sechs Passagieren an Bord zur Fahrt nach Südamerika aufgestiegen.

## Mollison wieder unterwegs.

St. John (Neu-Braunschweig), 29. August. (Reuter.) Der englische Flieger Mollison landete hier und startete dann zum Weiterflug nach Sydney in Neu-Schottland.

## Schillinge in den Socken, Dollar in der Krawatte!

Wien, 29. August. Auf dem Bahnhof Spielfeld in Steiermark erregte ein gutgekleideter Reisender den Verdacht der Zollwache. Es wurde die Anhaltung und Durchsuchung des Reisenden verfügt. Bei der Leibbesichtigung fand man in den Socken und Schuhen des Reisenden insgesamt 21 Hundertschillingnoten, außerdem wurden in der Krawatte versteckt 900 Dollar gefunden. Es handelt sich um den 43jährigen Kaufmann J. Goldschmid aus Larnow. Das vorgefundene Geld verfiel der Beschlagnahme, Goldschmid selbst wurde festgenommen.

## Furchtbare Tat eines Gemahregelten.

Die Frau, drei Kinder und sich selbst erschossen und zusammen mit dem Hause verbrannt.

Am Samstag nachmittags entstand im Hause des Gemeindevogts von Krolowka, im Kreise Pleß in Oberschlesien, Jan Trzmielec, Feuer, das an mehreren Stellen zugleich zum Ausbruch kam. Das Wohnhaus, die Scheune mit den Ernteträgern und der Stall brannten vollkommen nieder. Seltamerweise sah man von den Familienmitgliedern der Trzmielecs niemand bei dem Brand. Als man später mit den Aufräumarbeiten begann, machte man eine furchtbare Entdeckung. Zwischen den Trümmern fand man fünf vollkommen verkohlte Leichen, und zwar die des Gemeindevogts, seiner Frau und seiner drei Kinder.

Die Untersuchung ergab, daß Trzmielec unlängst seines Amtes entbunden worden war. Gestern erschöß er seine 55jährige Frau Anna, seinen 19jährigen Sohn und seine beiden Töchter, trug die Leichen auf den Dachboden und zündete das Haus an. Dann beging auch er Selbstmord. Als man das Feuer bemerkte, war es zu einer Rettung bereits zu spät, da alle Gebäude in Flammen standen.

## Abchluß des Europa-Rundfluges.

### 1. Preis: Vole Zwirto.

Berlin, 28. August. Der Europa-Rundflug wurde am Sonntag mit der Geschwindigkeitsprüfung endgültig abgeschlossen. Die deutschen Flieger konnten, obwohl sie auf dem 300-Km.-Flug Glasgow-Leipzig vollführt hatten, dem Polen Zwirto, einem gewissen deutschen Fliegerunteroffizier, den Sieg nicht streitig machen, selbst Frh. Morzilt nicht, wenngleich er auch mit 241,3 Km. die größte Stundendurchschnittsgeschwindigkeit erzielte. Seidemann, der schnelle Pilot vom Streckenrundflug, war der zweitbeste mit 239 Km. Stein erreichte 236,8 Km. Stundengeschwindigkeit. Alle übrigen, auch Zwirto, der nur 214,1 Km. erreichte, kamen nicht im entferntesten an diese Zeiten heran. Pirih hatte Pech mit seinem Motor

## Die sonntäglichen Katastrophen.

Marienthal bei Ostritz i. S., 29. August. Ein Reichenberger Kraftfahrer stieß gestern mit einem anderen Motorrad zusammen. Beide Fahrer kamen ums Leben.

Deutsch-Brod, 28. August. Heute um halb sieben Uhr früh fuhr der 23jährige Wenzel Slavac von seiner Wohnung in Blumenort bei Deutsch-Brod mit seinem Ariel-Motorrad nach Stecken, wo er die Bata-Verkaufsstelle leitete. Aus bisher unbekannter Ursache fuhr er mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum und war auf der Stelle tot. Das Motorrad ist vollkommen zertrümmert.

Königsberg, 29. August. Auf der Chaussee Königsberg-Kronz ereignete sich gestern abends in der Nähe von Laptan ein schweres Verkehrsunfall. Zwei Motorräder stießen in voller Geschwindigkeit zusammen, wobei ein Kaufmann aus Königsberg einen tödlichen Schädelbruch erlitt und zwei andere Mitfahrer schwer verletzt wurden.

Böcklabrud, 28. August. Der ehemalige Marineflieger Guritzer ist heute vormittags in der Umgebung von Böcklabrud abgestürzt. Nach Anlegung von Notverbänden wurde er ins Krankenhaus nach Böcklabrud überführt, wo er jedoch bereits eine Stunde später seinen schweren Verletzungen erlag. Dem Bedauernswerten wurden u. a. beide Beine mehrmals gebrochen.

Paris, 28. August. Der Sohn des bekannten französischen Autoreifenfabrikanten Michelin ist gestern mit seinem Privatflugzeug in der Nähe von Clermont-Ferrand tödlich abgestürzt.

## Tödlicher Absturz in der Gächtschen Schweiz.

Rathen (Gächtsche Schweiz), 29. August. Sonntag abends stürzte der Direktor und Witinhaber der Berliner Milchfirma C. Bolle am Kleinen Wehlsturm tödlich ab.

## Zehn Politiker kommen ums Leben

Ponce (auf der Antilleninsel Portorico), 29. August. (Reuter.) Der Autobus, in welchem die Delegierten zur Konferenz der liberalen Partei fuhren, stürzte in einen Abgrund. Zehn Personen wurden getötet und 38 verletzt, davon einige schwer.

Zwei Bergarbeiter verschüttet. Auf der Kohlengrube „Richter“ bei Siemianowice wurden durch eine herabstürzende Kohlenwand zwei Bergarbeiter verschüttet und fanden den Tod.

Achtung vor den Baulos-Betrügern! Die Finanzinspektoren in Prag hat festgestellt, daß sich die Fälle von Betrügereien mit Baulosen mehren. Die Betrüger treten sehr elegant und selbstbewußt auf und stellen sich meist als hohe Beamte des Finanzministeriums vor oder der Staatsschuldendirektion, als „Referenten der Staatskassa“, ja sogar als „Vorkontrollbeamte“ oder „Zentraldirektoren“ aus der Bauloszentrale der Staatsbaulose, obwohl diese leigekanntesten Funktionen überhaupt nicht existieren. Auf diese Weise gelingt es ihnen, das Vertrauen leichtgläubiger Menschen, insbesondere auf dem Lande, zu gewinnen. Es teilen sie den „glücklichen Gewinnern“ mit, daß bei der letzten Ziehung auf ihr Los ein größerer Gewinn entfallen sei; sie weisen sich dann mit einem ver-

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch.  
Prag: 6.15 Gymnastik, 11 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Franz Krejci; Technik und Sozialpolitik, 19 Paganini, 19.30 Volkslieder, 19.50 Klavierkonzert, 21 Orchesterkonzert. — Brünn: 18 Jugendfunk, 18.25 Deutsche Sendung. — Persec: Die Bedeutung der Arbeiterturn- und Sportbewegung, 20.20 Gumnastische Funkszene. — Währ.-Ostau: 10 Blasmusik, 12.30 Orchesterkonzert. — Berlin: 17.50 Das musikalische Magazin. — Breslau: 16.30 Lieder. — München: 13.15 Lieder und Gesänge, 18.30 Volksliederfingen aus dem bayerischen Wald, 21.15 Kammermusik. — Wien: 12.40 Leo Blech dirigiert, 19. Salzburger Festspiele: Fidelio.

fiegelten „amtlichen“ Schreiben aus und fordern die Bezahlung eines Vorschusses oder die Bezahlung von Auslagen, Gebühren usw. Auch teilen sie mit, daß es sich um eine sehr vertrauliche Angelegenheit handle, daß der Betreffende für den Gewinn in der Staatslotterie deshalb ausgelost wurde, um in der Umgebung durch sein Glück einen größeren Anreiz für das Lotteriespiel zu schaffen. — Die Bevölkerung wird von Amts wegen auf die unlauteren Umtriebe solcher Betrüger aufmerksam gemacht und ersucht, sie bei ihrer etwaigen neuerlichen Tätigkeit sofort der Gendarmerie oder dem nächsten Polizeiamt zu übergeben, eventuell die Anzeige zu erstatten.

Eiserfuchsmord. Sonntag abends kam es während einer Tanzunterhaltung in einem Gasthause in Horzany bei Uzhorod wegen eines Mädchens zwischen zwei dortigen ledigen Arbeitern, dem Johann Uhrin und dem Johann Kubik, zu einer Rauferei. Kubik zog das Messer aus der Tasche und versetzte dem Uhrin vier Stiche in die Brust. Uhrin verschied auf der Stelle. Kubik wurde verhaftet.

Eine halbe Million Dinar geraubt. Im Laufe der Sonntagnacht drangen Einbrecher in die Kassentürme der Diskontbank in Agram ein. Sie sprengten die Kasse auf und entwendeten 550.000 Dinar Bargeld.

Millionendiebstahl eines Bankleiters. Der Gendarmerie in Cetinje gelang es nach einer längeren Streifung, den vor einiger Zeit geflüchteten Filialleiter der Montenegroischen Bank in Kolasin, Pavlovic, auszuforschen und zu verhaften. Pavlovic hatte nach einem Trinkgelage die in den Kassen der Bank befindlichen Gelder und sämtliche Wechsel im Gesamtwerte von 1 1/2 Millionen Dinar an sich genommen und war in die Berge geflüchtet. Bei seiner Verhaftung wurden Geld und Wechsel vorgefunden.

Bei einem Hausbrand ums Leben gekommen. In der Nacht auf Montag brach im Gebäude der Hauslerin Kolesova in Athammer in den Beskiden ein Brand aus, der die Einrichtung völlig vernichtete. Bei dem Brande kam der 61jährige Arbeiter Anton Boba, der in dem Hause übernachtete, ums Leben. Es besteht der Verdacht, daß der Brand gelegt wurde. Der Schaden wird auf etwa 65.000 K geschätzt.

Ein geschickter Spigel. Vor dem Aachener Schöffengericht entpuppte sich ein bekannter Schmuggler, der in seinen Kreisen den Spigelnamen „Napoleon“ trägt, als ein Genie, der Schmuggler und Spigel für die Zollbehörde in einer Person vereinigt. Als er wegen einer Schmuggelsache zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde, machte er aus Wut darüber umfangreiche Enthüllungen. U. a. sagte er, und die als Zeugen anwesenden Zollbeamten bestätigten es, daß er schon längere Zeit als Spigel im Dienste der Zollbehörde gestanden habe. Durch seine „Ankündigungen“ sei den Behörden schon manch guter Fang gelungen.

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich. Nach der amtlichen französischen Statistik belief sich die Zahl der Arbeitslosen am 20. August auf 266.723. Sie hat sich also gegenüber der Vorwoche um nicht ganz 2000 vermindert.

Gnadengesuch für Frenzel. Der Vornimer Amtsvorsteher Arthur Frenzel, dessen Gnadengesuch vom preussischen Justizministerium abgelehnt wurde, hat die Aufforderung erhalten, am 2. September seine Zuchthausstrafe in der Strafanstalt Ludau anzutreten. Sein Verteidiger richtete nunmehr ein neues Gnadengesuch an den Rechtsausschuß des preussischen Landtags.

Wilhelm-Meister-Schule. In Frankfurt am Main wurden die Gedächtnisfeierlichkeiten des Goethejahres im Kaiserfaal des Römers mit der offiziellen Gründung der „Wilhelm-Meister-Schule“ abgeschlossen. In seiner Festansprache wies Oberbürgermeister Dr. Landmann daraufhin, daß die neue Schulgründung das Werk eines freien, kulturbewußten und opferwilligen Frankfurter Bürgertums ist und an die stolzen Traditionen der Stadt Frankfurt anknüpft.

Das Schwarze Meer wird studiert. Die sowjetrussische Akademie der Wissenschaften beruft eine Konferenz für das Studium des Schwarzen Meeres ein. An dieser Konferenz werden 150 Gelehrte und Vertreter verschiedener Organisationen des Sowjetverbandes teilnehmen.

Die Uberschwemmungen in der Nordmanchester nehmen katastrophalen Umfang an. Es werden bereits 3000 Personen vermisst. Von der Hochalpbahn wurden 85 Kilometer völlig unter Wasser gesetzt. Auch die Stadt Hailin steht unter Wasser. Im Chinesenviertel von Chharbin wurden vom Hochwasser zahlreiche Häuser fortgeschwemmt, wobei mehr als 100 Personen ums Leben kamen.

### Die geistigen Grundlagen der europäischen Krise.

Ein internationaler Kongress in Rom.

Aus Rom wird berichtet: Der von der italienischen Akademie der Wissenschaften für Ende September einberufene Kongress der Volta-Stiftung, der sich mit den Fragen der geistigen Grundlagen der europäischen Krise und den Bedingungen für ihre Lösung beschäftigen soll, wird eine große Zahl hervorragender Gelehrter, Politiker und Schriftsteller in Rom vereinigen. Für die Tschechoslowakei wurden eingeladen und haben bereits zugesagt: Prof. Dr. Franz Wehr und Prof. Dr. San Nicolo.

### Und ein Napoleon-Kongress.

Aus Paris wird gemeldet: Hier wird vom 4. bis 6. Oktober der 2. Napoleon-Kongress stattfinden. dessen Hauptzweck es ist, das wissenschaftliche Studium der Persönlichkeit Napoleons und der Erhaltung der Napoleon-Erinnerungen in den verschiedenen Staaten zu organisieren. Zur Teilnahme hat sich auch die tschechoslowakische Napoleongesellschaft angemeldet. Unter den Kongressvorträgen des Eröffnungstages befindet sich auch die Ankündigung eines Vortrages des Vizeobmannes der genannten Gesellschaft, Dr. August, über die Einflüsse der napoleonischen Idee auf die politische und soziale Entwicklung in Mitteleuropa. Die Veranstaltung der Napoleon-Kongresse ist von der Redaktion der „La Revue des Etudes napoléoniennes“ angeregt worden, die bereits das 21. Jahr in Frankreich erscheint.

**Eisenbrod von Bränden heimgesucht.** Dieser Tage ereignete sich in der Umgebung von Eisenbrod eine ganze Serie von Bränden. So wurde das Haus des Fleischers Boh. Sourel in Bratislava mitsamt der ganzen Einrichtung vollkommen eingeeäschert. Das Haus der Amalia Machačna in Bzi brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der im Hause von Fr. Jasche in Pevsina ausgebrochene Brand wurde binnen kurzem gelöscht, da brach jedoch neuerdings ein Feuer aus, welches das Haus vollkommen eingeäscherte. Die Gendarmerie verhaftete einen der Mieter, der sich kürzlich gegen 20.000 K auf Brand versichert hatte. Schließlich wurden in der sogenannten Einricht. Vacl. zwei Wohngebäude durch ein Feuer vernichtet, das sich so rasch ausbreitete, daß an eine Löschung nicht zu denken war und die Töchter des einen Hausbesizers nur wie durch ein Wunder sich retten konnten.

**Tränengasbomben bei Tieh.** Am Samstag wurden Tränengasbomben in die Geschäftsräume eines Einzelpreisgeschäftes des Tieh-Kongzerns in Duisburg geworfen. Der Geschäftsbetrieb mußte eine Stunde unterbrochen werden.

**Ehe mit einer Toten.** In einer rheinischen Stadt wurde die Ehe eines aus Leipzig stammenden Kraftwagenführers als ungültig erklärt, weil sich herausstellte, daß sich seine Ehefrau seinerzeit vor dem Standesamt mit dem Tauschein ihrer verstorbenen Schwester ausgewiesen hatte. Die Braut, die damals 33 Jahre alt war, hatte den Eindruck hervorgerufen wollen, daß sie erst 24 Jahre alt wäre. Vor dem Gesetz war damit der Chauffeur mit einer Toten verheiratet.

**Beim Reinigen von Kleidern explodierten** in einer Berliner Wohnung mehrere Benzinfaschen. Zwei Frauen wurden dadurch so schwer verletzt, daß sie in den späten Abendstunden verstarben.

### Das Fünfmärktl.

Von Kurt Rudolf Neubert.

Ich beobachtete die Szene vom Nebentisch aus. Der junge Mann tat mir aufrichtig leid, aber jene vage Empfindung: „Weiß man schließlich, wer...?“, die uns so oft an kleinen guten Taten hindert, hielt mich davon ab, für ihn Partei zu nehmen. Es ging um nichts mehr, um nichts weniger als um ein Fünfmärktl.

Ein Fünfmärktl. Es lag schon eine Weile auf dem Tisch, an dem die beiden Herren saßen und zahlen wollten. Der Ober war sehr beschäftigt und sagte immer: „Ich komme sofort!“ Als er das Fünfmärktl lästerte und im Begriff war, dem älteren Herrn den Restbetrag herauszugeben, ließ sich der junge Mann sehr erkaunt, sehr verlegen, sehr verwirrt vernehmen: „Verzeihung, aber — das Fünfmärktl gehört doch mir!“

Der ältere Herr sah ihn ebenso überrascht an. „Nanu? Ich habe doch... vorhin...“ „Verzeihung“, wiederholte der junge Mann immer noch verlegen, „ich habe dieses Geldstück aus dieser Westentasche gezogen und es auf den Tisch gelegt.“

„Da hört doch alles auf!“ polterte der andere Herr los, „ich weiß, was ich weiß. Ich habe das Geldstück noch auf dem Bierunterlag balanciert.“ Dem Ober war diese Auseinandersetzung peinlich. Er wußte auch nicht, an wen er sich nun halten sollte. Diffschwend wandte er sich an mich, aber ich zuckte die Achseln. Ich hatte nichts gesehen.

„Können der Herr nicht...?“ flüsterte der Ober dem älteren Gast zu, der den Eindruck eines wohlhabenden Mannes machte.

„Aber ich denke gar nicht daran,“ fuhr der Herr auf, „mein gutes Recht... mein gutes Geld.“

„Erlauben Sie!“ warf der andere wieder ein. Wir alle saßen jetzt auf den jungen Mann und machten die Entdeckung, daß er blak, verlegen und offensichtlich mittellos war.

## Der Ursprung des Lebens.

Bruno S. Dürkel, weiten Kreisen durch seine früheren Bücher „Aus fernen Welten“, „Vom Arbeiter zum Astronomen“ und viele andere bekannt, veröffentlicht Anfang September im Verlag Ullstein ein neues Werk „Die Weltanschauung des modernen Menschen“. Mit Erlaubnis des Verlages veröffentlichen wir schon heute den nachfolgenden Abschnitt.

Vor einem Jahrzehnt etwa trat in Spanien eine bis dahin ganz unbekannte Krankheit auf, die sich nach Art der Epidemien sehr schnell ausbreitete. Die näheren Umstände bewiesen, daß als Erreger der Krankheit eine bislang unbekannte Bakterienart anzusehen sei. Rätselhaft war nur, woher die gefährlichen Kleinlebewesen plötzlich kamen und weshalb sie und ihre Wirkungen auf den Menschen vorher nicht beobachtet wurden. — Damals griff ein bekannter spanischer Arzt eine Idee auf, die zuerst vor etwa sechzig Jahren ein deutscher Kollege von ihm, Dr. S. E. Richter, geäußert hatte, nämlich, daß unter Umständen solche niederen Lebewesen aus dem Weltraum zu uns kommen könnten. In der Tat, meinte der Spanier, hat man zuweilen den Eindruck, als ob solche plötzlich auftretenden, bis dahin nie beobachteten Krankheiten „vom Himmel fallen.“ Warum sollten nicht gleich den Sternschnuppen und Meteoriten, die ja Trümmer von fremden Welten sind und in großer Zahl in unsere Erdatmosphäre eindringen, so primitive Lebenskeime, wie es die Bakterien sind, zu uns gelangen können?

Dieser Gedanke erscheint im ersten Augenblick außerordentlich phantastisch. Dennoch ist er von hervorragenden Gelehrten sehr ernsthaft behandelt worden, so von dem bedeutenden Botaniker Ferdinand Cohn, dem weltbekanntesten Physiker William Thomson, dem Schweden Svante Arrhenius, der die astronomischen und physikalischen Möglichkeiten sorgsam berechnete.

Im Grunde interessiert man sich für diese Frage vor allem deshalb, weil man irgendeinen Ausweg sucht aus dem großen Irrgarten, in den man hineingerät, wenn man sich mit dem uralten Problem „Leben“ befaßt. Es ist dabei gleichgültig, ob der erste Lebenskeim hier oder auf einem andern Planeten entstand. Wenn er aber einmal entstand, durch irgendeine komplizierte Zusammenwürflung der Atome der verschiedensten Stoffe, so kann er auch heute noch und fort und fort entstehen. Freilich, wir haben solchen geheimnisvollen Urlebensstoff nirgends angetroffen, und wenn man wirklich einmal glaubte, seiner habhaft geworden zu sein (wie Dürkel, der im Schlamm des Meerbodens eine schleimige, eiweißartige Masse fand), erwies es sich später als Täuschung.

Dennoch geben wir keineswegs die Hoffnung auf, daß es der Wissenschaft einmal gelingen könnte, in die geheimnisvolle Werkstatt der Natur einzudringen und aus der Retorte Gebilde entstehen zu lassen, die hinüberführen zu den Urformen des Lebens. Faustens Panulius Wagner wollte den „Homunkulus“, den künstlichen Menschen, im gläsernen Kolben kristallisierend organisieren; so weit verfeigen wir uns heute nicht!

Die Urlebenszeit kannte sicher nur Einzeller, und wenn es der Forschung gelingen sollte, auch nur die primitivste lebende Zelle zu schaffen, wäre das Problem im Kern gelöst.

Ein vermessener Gedanke fürwahr! Ist das aussichtslos? Es scheint doch nicht so. Es sind Eiweißstoffe, die die Zellen aufbauen, und zwar

scheinen es nach den Untersuchungen von Anna und anderen verschiedenartige Eiweißstoffe zu sein, die in der Zelle mit- und gegeneinander arbeiten, gegenseitige Spannungszustände in der kleinen, lebenden chemischen Fabrik erzeugen und so die Mäder treiben. Unendlich kompliziert aber ist das Eiweiß zusammengesetzt: Atome von Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Wasserstoff, Phosphor, Schwefel bauen in verzwicktester Weise die kleinsten Bausteine eines lebenden Körpers, die Eiweiß-Molekel, auf. Sehr schwierige Arbeiten von Emil Fischer, Abderhalden und anderen Gelehrten haben Licht in diese Werkstätte des Lebens gebracht, ja man hat aus den Aminosäuren eiweißähnliche Stoffe zu erzeugen vermocht. Aber von da bis zur Erzeugung lebender Zellen ist noch ein weiter Weg. Eine Taschenuhr besteht aus Rädern, Federn, Schrauben, Lagern usw., aber wenn wir diese Dinge in ein kleines Gehäuse hineinwerfen und durcheinanderschütteln, hundertmal und tausendmal, so entsteht noch lange keine Taschenuhr daraus. Eine knifflische Sache, wie in der lebenden Zelle die Eiweißmoleküle aufeinander wirken, damit das Uhrchen tickt, will sagen zur Außenwelt in Beziehung tritt, Nahrung aufnimmt, verbrauchte Stoffe ausscheidet, kurzum einen „Stoffwechsel“ vollzieht, und eben das ist ja primitivste und selbstverständliche Lebensäußerung; dadurch unterscheidet sich ja erst der Rosenstock von dem toten Pfahl, an den er angeheftet ist!

Was für ein gewaltiges Aufsehen erregte es, als es Leduc in Nantes und Professor Otto Lehmann in Karlsruhe gelang, „scheinbar lebende Kristalle“ zu erzeugen. Gewisse Salze in Gelatine gebracht, erzeugen dort Gebilde, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit primitiven Lebewesen haben; sie bewegen sich wie jene, wachsen, teilen sich, nehmen Formen an, die den Urkritischen fast davon überzeugen, hier mitten in die Werkstatt des Lebens hineinzuschauen. — Ohne Zweifel wirken sich da physikalische und chemische Kräfte in sehr eigenartiger Weise aus, vielleicht durchaus so, wie sie sich in einzelligen Lebewesen auswirken, aber dennoch sind es eben noch keine Lebewesen, die wir vor uns sehen.

Indessen, es bestärken solche Arbeiten den Glauben, daß man bis zu dem großen Geheimnis vordringen kann, wenn nicht heute, so in hundert Jahren, und mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß vielleicht die schöpferische Erdennatur selber Jahrzehntausende brauchte, ehe sie aus einem Zwischenstadium zwischen unorganischer Materie, aus einem Urslime, der noch feinstwesige lebende Zellen absonderte, die ersten, bakterienähnlichen Wesen entstehen ließ.

Aber es hat auch von jeher die Ansicht bestanden, daß primitive Lebenskeime von Anfang an überall im Weltall vorhanden sind, es in Form von sehr winzigen Körperchen, nach Art der Bakteriensporen, durchschwirren und, auf irgendeinen Stern niederfallend, dort eben eine Weiterentwicklung einleiten, wenn die Verhältnisse auf jener Welt günstig liegen. — Obwohl dieser Gedanke mit modernen Anschauungen über den Aufbau und das Werden materieller Teilchen nicht recht vereinbar ist, kann doch nicht bestritten werden, daß solche winzigen Bakteriensporen sehr wohl von einem Stern zum andern zu gelangen vermögen. Zu Milliarden werden solche winzigen Lebenskeime in den höchsten Schichten unserer Atmosphäre schweben und sicher auch in den Luftschläuchen anderer, der Erde ähnlicher Gestirne. Wir wissen heute, daß solche Körperchen durch den

erfüllen. Kergerlich über diesen Zwischenfall nahm sich der Herr noch eine Zigarre aus seinem Etui und ging, ohne den jungen Mann noch einmal anzusehen.

Der junge Mann sah auf seinem Stuhl, als wäre er dort mit Striden gefesselt. Er hätte im Augenblick keine Worte, um sich aus seiner Erstarung zu lösen. Vor einer Stunde war er mit ruhigen Schritten in dieses Lokal gekommen, das letzte Fünfmärktl in der Tasche. Jetzt war er so etwas wie ein Zehnpfeller. Jemandem Mensch, der den Wahrheitsbeweis nur mit seiner wohlgefüllten Brieftasche antreten konnte, hatte ihn diesem Vorwurf ausgesetzt. Alle Indizien waren gegen den jungen Mann. Sein Alibi — die Brieftasche — war lüdenhaft. Und so mußte er, Opfer eines verhängnisvollen Indizienbeweises, das Lokal als Schuldigerproduzent verlassen, nachdem ihm der Ober noch eine dreitägige Bewährungsfrist bewilligt hatte.

Nach einigen Minuten aber kam der wohlhabende Herr lebhaft gestülpernd in das Lokal zurück. Er hatte sein Fünfmärktl in der Westentasche wiedergefunden. In Gedanken mußte er es, statt es auf dem Tisch liegen zu lassen, in die Tasche gesteckt haben. Inzwischen hatte der junge Mann sein letztes Fünfmärktl gezogen. Eine Weile lag es auf dem Tisch, bis der Ober endlich kam.

Der Metallwarenfabrikant wollte alles wieder gutmachen. Er deponierte bei dem Kellner einen Zehnmärkschein für den Werkstudenten, der in drei Tagen wiederkommen wollte, um die Rinderroulade zu bezahlen.

„In drei Tagen...“ mußte ich denken und griff erschrocken nach meiner Brieftasche, als hätte man sie mir gestohlen, „in drei Tagen...“ Ich fühlte, in Erinnerungen, die ganze Trostlosigkeit dieser drei Tage.

Auf der StraÙe sah ich mich öfter um, als hätte ich einen jungen Mann zu suchen. Einen blaffen, verlegenen jungen Mann, der seit gestern nur eine Rinderroulade gegessen... Einen Philosophiestudenten. Ein anderer hätte sein letztes Fünfmärktl wohl heftiger verteidigt.

**Genossen! Genossinnen!**

In jeder Betriebsversammlung, jeder Gewerkschaftsversammlung, jeder Genossenschaftsversammlung, jeder Bäcker-Versammlung, jeder Frauenversammlung, jeder politischen Versammlung, jeder Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation sollt ihr für die

**sozialdemokratische Parteipress**

intensivste Werbearbeit leisten!

Drud des Sonnenlichtes in das Weltall hinausgetrieben werden können und so auch von einer Welt zur anderen zu gelangen vermögen. Die ungeheure Lebensfähigkeit der Bakterien befähigt sie zur Ueberlebung solcher kosmischen Reisen, und wie tote Materie in Gestalt von Sternschuppenkörperchen und Meteoriten aus dem All zu uns kommt, so sendet vielleicht das Leben seine äuffersten Vorposten von Stern zu Stern.

### Gerichtssaal

#### Ein Gewissen hab' ich, aber kein Geld

Eine Uebertretung des Alimentationsgesetzes.

Prag, 29. August. Seit dem Gesetz vom 16. Dezember 1931 kann gegen saumfellige Alimentationszahler nicht nur mit Zivilklage und Exekution eingeschritten werden, sondern die Vernachlässigung der Alimentationspflicht wird auch als Uebertretung strafgerichtlich verfolgt. Wenn dieses Gesetz wirklich alle jene trafe, die im Besitz reichlicher Mittel, sich mit allen Kniffen um die Bezahlung der Alimente zu drücken suchen, wäre alles gut.

Leider ist die Praxis eine andere und wenn einmal ein solcher Fall zur Verhandlung steht, ist der Angeklagte in der Regel ein armer Teufel, der selbst nichts zu beifien und zu brechen hat und die Anzeige geht von einer verzweifenden Kindesmutter aus, die auf diese letzte Art versucht, vielleicht doch irgendwie ein paar Groschen zur Erhaltung des Kindes herauszuschlagen.

Ein solcher Fall wurde heute vor dem Berufungsgericht des OGH. Pava in zweiter Instanz verhandelt. Das Bezirksgericht hat den Angeklagten freigesprochen, denn er hatte nachgewiesen, daß er gleich nach der Geburt des Kindes arbeitslos geworden war und dem Ertrichter leuchtete ein, daß man von der Arbeitslosenunterstützung nicht gut noch Alimente bezahlen könne. Trotzdem fühlte sich der Ankläger bemüht, zu berufen und so stand der Angeklagte, ein junger Arbeiter, der den allerbesten Eindruck machte, heute nochmals vor Gericht. Auch das Berufungsgericht kam zu gleicher Ansicht wie der Bezirksrichter und bestätigte den Freispruch.

Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, nach Kräften seine Pflicht zu erfüllen: „Sie müssen ein Gewissen haben!“ Der Angeklagte antwortete mit bescheidenem Freimut: „Ein Gewissen hab ich schon, Herr Vorsitzender, aber Geld hab ich keins.“ — Bei der Mehrzahl derer, für die das Gesetz bestimmt ist, ohne sie doch je zu erfassen, gilt die Umkehrung dieser salbigen Formel: Geld haben sie schon, aber kein Gewissen.

### Der obrigkeitliche Leumund.

Prag, 29. August. Wir haben schon erlebt, daß professionelle Ladendiebinnen mit vielen Vorstrafen sich nach polizeilicher Auskunft eines „guten Leumunds“ erfreuen. Wir haben auch schon erlebt, daß das zuständige Gemeindevorstandesamt einem Angeklagten einen „sehr guten Ruf“ bescheinigte, während ihn die Gendarmenstation als „Wüstling, Säufer und Raucher“ hinstellte. Nebenfalls ist es eine offene Frage, nach welchem Maßstabe die demokratische „Obigkeit“ die moralische Beschaffenheit ihrer „Untertanen“ mißt.

So geschah es z. B., daß ein junger Mensch der „Religionsfürsorge“ angeklagt war, weil er bei einem Gottesdienst im Rahmen der Friedhofstür lebend, eine Zigarette rauchte — die Kirche steht mitten im Friedhof, also hat der Angeklagte einen heiligen Ort entweiht. Der lächerliche Gendarmenwachmeister verprügelte den Sünder mit dem Gummiknüppel — angeblich wegen Widersetlichkeit — aber das mag hier dahingestellt sein.

Tatsache ist, daß dieser selbe Gendarm berufen war, über den Leumund seines Widersachers als zuständige „Obrigkeit“ zu berichten. (Die Leumundnote wird bei jeder Strafsache eingeholt und soll zur Beurteilung des Angeklagten dienen, was besonders bei Zuerkennung von bedingten Strafen von Bedeutung ist.) Die Leumundnote lautete sehr schlecht und der jugendliche Angeklagte ließ sich von der Neuerung hinreißen: „Mit dem werde ich noch abrechnen.“ Der Einzelrichter, OGH. Formanek ließ diese Neuerung sofort protokollieren, woraus zu schließen ist, daß die Sache noch ein Nachspiel haben wird. Der junge Mann bekam übrigens zehn Tage Arrest unbeding.

Ans will schelten, daß es nicht schaden würde, das Recht und die Pflicht des Richters zur „freien Beweiswürdigung“ auch auf die Befundungen der „Amtspersonen“ auszudehnen, z. B.

# PRAGER ZEITUNG.

**Genosse Josef Adler gestorben.** Samstag starb in Grafenberg der Direktor-Stellvertreter der böhmischen Gocombbank und Creditanstalt Josef Adler im 46. Lebensjahr. Der Verstorbene hat sich in seiner Jugend um die Organisation seiner Berufskollegen, der Bankbeamten, große Verdienste erworben. Kurz vor dem Kriege sowie im Weltkriege war er einer der leitenden Funktionäre der Prager Ortsgruppe des damaligen Reichsvereins der Bank- und Sparkassenbeamten. Nach dem Umsturz nahm er an der Schaffung des Verbandes der Bankbeamten in der Tschechoslowakischen Republik hervorragenden Anteil. Eines seiner Verdienste war die Erringung einer modernen Dienstpragmatik für die Beamten. Adler war seit seiner Jugend Sozialist und bis zu seinem Tode auch Mitglied unserer Partei. Er war ein allseitig gebildeter Mensch, der eine besondere Liebe für Kunst und Literatur hatte und durch sein liebenswürdiges Benehmen bei allen denjenigen beliebt, die ihn kannten.

**Die Victoria regia blüht zum zweitenmal.** Heute um 18 Uhr wird in den Glashäusern des Botanischen Gartens der Karls-Universität in Prag IV. die Victoria regia zum zweitenmal aufblühen. Die Blüte dauert bloß zwei Tage. Der Botanische Garten ist bis 22 Uhr geöffnet.

## Kunst und Wissen

### Spielzeit-Eröffnung, Kleine Bühne.

„Moral.“

Ein literarisch lobenswerter, künstlerisch wohl durchgeführter, freundlicher Auftakt, unter leider mäßiger Teilnahme des Publikums, dessen Wärme nicht in die Nähe des hochsommerlichen Temperaturniveaus gelangte. Die Vorstellung fiel fast genau auf den Todestag Ludwig Thoma's, der mit seinen kämpferisch-humoristischen Komödien noch immer in der Aufführungsziffer an der Münchener Spielbühne führt, wobei freilich der Sprung ins Hochdeutsch-tiesinstädtische, zu er mit „Moral“ gemacht hat, am wenigsten mehr Berücksichtigung findet. Immerhin aber reicht, wie jetzt in der kleinen Bühne bewiesen wurde, der Ideengehalt aus dieser Komödie weit über den Wert des Großteils heutiger Schauspielproduktion hinaus und befriedigt in hohem Maße die Ansprüche sowohl an ein Gefühls- als auch an ein geistvoll-geistiges Erlebnis der „moralischen Anstalt“. Um so mehr, wenn, wie in diesem Falle, die zum Teil ausgezeichneten Rollen unter guter Regieführung (die Herr Götz allerdings meines Erachtens manchmal zu hart an das zu leicht Lustspielmäßige heranbrachte) von durchwegs guten Schauspielern betreten werden.

Herr Bruno Harprecht, eines der mit großen Erwartungen neuverpflichteten Mitglieder, hatte als Rentier Beermann Gelegenheit, den Typus des Bürgers mit doppeltem Moralboden kräftig und natürlich auf die Beine zu stellen und eine allerdings aus norddeutschen Quellen gespeiste vis comica wirkungsvoll nachzuweisen; wie weit der Kadaver Harprecht's reicht, läßt sich nach seinem Beermann, mit dem er doch vermutlich als einer seiner exprobt besten Leistungen debütierte, noch keineswegs sagen. In dieser Hinsicht gilt Ähnliches von Frau Irma Beilke, die man zunächst in der auf eine Szene beschränkten Rolle der alten Dame als vorzüglich, mit einem schönen warmen Organ ausgestattete Sprecherin voll nobler und sicherer Pointierungskunst kennenlernte. Eine prächtige Figur Herr Götz, der als preukischer Affessor und gebildeter Dämmel wieder sein hundertmal verpöhrtes Theaterblut herzerfrischend fühlen ließ. Mit Verbe spielte Frau Keller die Frau des Anstößes in ausgezeichneter, überzeugender Haltung, Maske und Sprache Tadel einen arrogant-überlegenen, bornierten und doch klugen Vertreter einstmals regierender Häuser. Und vollends Herr Kerner als reservierter, schlafstichiger, mit modernem gesundem Geiste ausgestattete Justizrat, war lebensecht in jedem kleinsten Zuge und beständige wieder, daß er in der Herausarbeitung großer bedeutender Nebencharaktere ganz allererste Qualität besitzt. Erwähnenswert noch der sehr komische Schreiber des Herrn Stadler, eine im guten Sinne alten Komödiantentums geliebte Szene Herr Reinhardt's, die Damen Vertram und Lorenz und Herr Janisch. P. G.

### „Die Waterloo-Brücke“.

Ein Stück in vier Bildern von Robert G. Sherwood, deutsch von D. V. Kranz.

Während eines deutschen Luftangriffs auf London lernt ein kanadischer Soldat auf der Waterloo-Brücke ein Mädel kennen, in dem er nur die amerikanische Landsmännin, nicht aber die Prostituierte erkennt. Auch in ihrer Wohnung, die er nach einem bescheidenen Nachtstuhl und nachdem die Juppelins sich wieder verzogen haben, in Büchern verläßt, und selbst nach einem am folgenden Vormittag statt habenden Gespräch mit Myra's Freundin und Kollegin Kitty merkt der Kanadier, der Europäer überlunte Zittenseligkeit nicht kannte, noch immer nicht, wen er vor sich hat. Er will Myra heiraten. Sie lehnt das Opfer ab, flieht, nun erst offenbart die Vermieterin dem Ahnungslosen, wovon Myra lebt. Er sucht die Entloshene, findet sie auf der Brücke wieder, während — es ist die nächste Nacht — gerade der Luftangriff einsetzt. Ihn treibt der Willtärtendarm zur Bahn, sie ruft, auf der abgelen-

deten Brücke ein Licht entzündend, den Tod aus den Lüften auf sich herab.

Der Hintergrund des Stückes wie seine rein menschliche Fabel können erschüttern und die Materie für ein hartes Drama abgeben. Dazu hat es aber bei Sherwood nicht gelangt. Die Luftangriffe bleiben ein gemühtliches Kolort der Szene und die Liebesgeschichte des Kanadiers und des Straßenmädchels ist ohne Steigerung und dramatische Spannung in die Länge gezogen. Die Moral des alten Gedichtes, daß die wilden Kanadier doch bessere Menschen seien, erscheint hier zu der Erkenntnis gewandelt, daß die Huren bessere Menschen sind als die meisten Bürger — aber das mag in England als sehr neu wirken, auf dem Kontinent und in Deutschland ist es seit Bedekind keine neue Wahrheit mehr. So anständig also auch die Gewinnung des Stückes ist, so brav der Versuch, die Unmoral als Folge des Krieges zu zeichnen und dabei der Unmoral der Prostitution den menschlichen Vorzug vor der des Geizes und der Partberzigkeit zu geben, bleibt das Stück schwach, stellenweise langweilig. Döszlin, der es inszeniert hat, legt die Reihe seiner gefühnungsmäßig sehr achtbaren Antikriegslandgebungen fort, ohne das früher Gebotene künstlerisch steigern zu können.

Die Aufführung war von neuen Kräften getragen. Mit dem früheren Ensemble wäre es zweifellos ebenso gut gegangen; damit soll die Leistung der Neuen nicht gemindert werden. Carola Behrens überzeugte durch menschlich durchwärmtes Spiel als Myra, dagegen gelangten ihr die raschen Uebergänge aus dem naiven Ton des liebenden Mädchens in den strengen der Dirne, nicht immer. Sehr temperamentsvoll spielte Hilde Weisner die Dirne Kitty; die Rolle fügt sich gut in den Marlene-Dietrich-Stil der Künstlerin, hoffentlich versteht sie es aber, sich bei anderen Rollen umzustellen. Eril Frey wirkte recht gut als Soldat Roy, ein glaubhaft ahnungsloser Liebhaber mit den Bewegungen und dem Tonfall des großen Jungen. In neuem Fach sah man zum erstenmal Paula Sommer, die Spuren der Oper konnte sie noch nicht völlig verleugnen, es war manches zu sehr gespielt an der Vermieterin Frau Hobley. Ueber den Militärgenarm Raimund Janitschels läßt sich wenig sagen, man wird den Künstler in einer Charakterrolle sehen müssen, um ein Urteil zu haben. Inge Rahm, Willi Bauer fielen in Episoden angenehm auf.

Das Stück hatte einen Anerkennungserfolg. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. E. F.

**Der „Cuo vadis“-Komponist gestorben.** Der Komponist Jean Rouques ist in Paris im Alter von 57 Jahren gestorben. Die bedeutendste seiner zahlreichen musikalischen Schöpfungen ist die Oper „Cuo vadis“.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag, 1. September: Eröffnungsvorstellung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Anfang 7 Uhr. Abonn. C 1. Freitag, 2. September: Reueinstudiert: „Der Kaufmann von Venedig“. Abonn. D 1. Samstag, 3. September: Zum ersten Male: „Die drei Musketiere“. Abonn. aufgeh. Sonntag, 4. September: „Der Troubadour“ (mit Thorborg und Niavee). Abonn. B 1.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag, 30. August: „Die Waterloo-Brücke“. Mittwoch, 31. August: „Die Waterloo-Brücke“. Donnerstag, 1. September: Erstaufführung: „II. Stock, Tür 19“. Schauspiel in drei Akten von Z. Zilahy. Freitag, 2. September: „Moral“. Samstag, 3. September: „Die Waterloo-Brücke“. Sonntag, 4. September: „II. Stock, Tür 19“.

## Der Film

### Jensur lenkt ein.

Wie das „Montagsblatt“ meldet, wurden zu Beginn der Saison zwei Filme freigegeben, die aus unbekanntem Ursachen verboten waren. Ueber „Hosenklein kann nichts dafür“ ist nichts besonderes zu sagen, außer, daß die Harmlosigkeit des Inhalts, der durchaus dem süperben Titel entspricht, erst dann ein Grund zum Verbot sein könnte, wenn auch die viel gefährlicheren und verlogeneren Prachtprojektionationen der UFA verboten würden; so bleibt es aber natürlich bei der Forderung: gleiches Recht für alle. Was den zweiten Film, „Die Gräfin von Monte Christo“, anbelangt, so ist man ziemlich lange dabei, wieder einmal viel von dem zurückzunehmen, was man Deutschland's größter Produzentin vorhält. Man wird verleitet, zu meinen, daß hier ein sauberes, in seinem Inhalt durchaus erträgliches Werk vorliegt und erst das Ende des Films zeigt wieder, mit welcher raffinierten Intelligenz dem Publikum die Segnung aller Notercheinungen unserer prachtvollen Wirtschaftformen vorgekauft werden. Jene Gräfin ist nämlich eine Statistin, die direkt aus dem Atelier in ein Luxushotel durchgeht und dort scheinbar von einem vornehmen Mann gefördert wird, ohne übliche Begleiterscheinungen. Aber schneket, dieser Tölpelhauser ist natürlich ein Hochstapler und die Kleine muß zufrieden sein, daß man ihr nach diesem Abenteuer als Sensationsstatistin zwanzig Mark pro Tag oder gar dreißig bezahlen wird und daß ihr kleiner Redakteur sie zurücknimmt; also lobt sie sich das edle Dasein als Komparse. Man hatte diesen Film als unästhetisch verboten, weil angeblich die Wandlung der Statistin zur Gräfin so luxuriös dar-

gestellt wird, daß davon eine Bedrohung der Ehrfurcht von dem Bestehenden zu befürchten ist; andeheinend ist die Sache nun doch nicht so arg und der Film, übrigens und Harris Regie von Forster und der Helu hervorragend gespielt, wird uns doch noch gezeigt. Es wäre gut, wenn sich die Zensur ihre Entscheidungen etwas früher überlegte und nicht erst durch berechnigte Proteste zur Reifung gebracht werden müßte. W. G.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Leichtathletische Wettkämpfe im Auffer Stadion.

Ausgezeichnetes Abschneiden der Prager Sportler.

An dem Treffen der Prager und Auffer Leichtathleten, das am Samstag, den 27. August, im Rahmen eines Abend-Sportfestes stattfand, nahmen eine große Anzahl Athleten teil. Es wurden gute Leistungen erzielt und unsere Genossen vom AUFF-Prag können mit dem Erfolg ihres intensiven Trainings vollauf zufrieden sein. Erwähnungswert wäre die Bestleistung im 1500 Meter-Lauf mit 4:29 Minuten des Genossen Breite (Verchenfeld). Das 100 Meter-Finale gewann Genosse Hoffmann (Prag) in 11,6 Sek., im Vorlauf erzielte er eine Zeit von 11,4 Sekunden. Schuster (Prag) lief die 100 Meter im Vorlauf in 12 Sek. und Sifora (Prag) in 12,1 Sek. Mit 45,90 Meter im Speerwerfen kam Genosse Schuster auch über seine bisherigen Leistungen. Unseren Bragern lag vor allem der gute Sportplatz. Sie schieden mit dem Wunsche, auf solchem Gelände immer ihrer sportlichen Tätigkeit nachgehen zu können.

Die wichtigsten Ergebnisse:  
**Männer.** 100 Meter: 1. Hoffmann (Prag) 11,6 Sekunden, 2. Winkler (Turn) 11,9 Sek., 3. Winkler (Verchenfeld), Brustbreite — Kugelstoßen: 1. Klipel (Schönprisen) 10,45 Meter, 2. Schuster (Prag) 10,33 Meter, 3. Schams (Auffig) 10,10 Meter. — Speer: 1. Schuster (Prag) 45,90 Meter, 2. Solek (Glashütte) 43,22 Meter, 3. Schams (Auffig) 40,10 Meter. — Diskus: 1. Klipel (Auffig) 30,85 Meter, 2. Schuster (Prag) 30,15 Meter. — Hochsprung: 1. Pittroff (Tischau) 1,56,5 Meter, 2. Sifora (Prag) 1,50 Meter. — Weitsprung: Krause (Auffig) 5,90 Meter. — 1500 Meter: Breite (Verchenfeld) 4:29 Min. — 4x100 Meter-Staffel: 1. Atus Prag 48 Sekunden (Sifora-Schuster-Halbach-Hoffmann), 2. Auffig 49,4 Sek., 3. Verchenfeld.  
**Jugend.** 100 Meter: 1. Sterzel (Auffig) 12,2 Sek., 2. Halbach (Prag), Brustbreite. — Diskus: Solek (Glashütte) 34,15 Meter. — Weitsprung: 1. Kammel (Verchenfeld) 4,95 Meter, 2. Cibich (Schredenstein) 4,90 Meter.  
**Frauen.** 100 Meter: Heldmann (Auffig) 14 Sekunden. — Weitsprung: Heldmann (Auffig) 4,80 Meter. — Schleuderball: Heldmann (Auffig) 31 Meter.

### Bürgerlicher Sport.

#### Das Fiasko der Aht.

#### Der DFB droht mit Ausschluss.

Der Vorstand des DFB. hielt am Sonntag in Brüx eine Sitzung ab, die sich mit der durch die Polal-Liga geschaffenen Lage befaßte. Ueber den Verlauf und das Ergebnis dieser Sitzung wurde ohne jede weitere Begründung folgendes Kommuniqué ausgegeben:

„Die Vereine Karlsbader FA., DFB. Saaz, DFB. Komotau, SpBa. Bodenbach, Warnsdorfer FA., Reichenberger FA., BSA. Gablonz und DFB. Budweis werden in die zweite Klasse eingeteilt, wofür sie an der Meisterschaft teilnehmen müssen. Gleichzeitig werden diese Vereine mit je 500 K. Karlsbader FA. mit 5000 K bestraft. Die von den Gauen verhängten Strafen werden damit aufgehoben. Sollten die angeführten Vereine den gefassten Beschlüssen zu widerhandeln, erfolgt der Ausschluss aus dem DFB.“  
Die anwesenden Vereinsvertreter nahmen die Strafe an.

Die bürgerliche Presse bringt zum großen Teil dieses Kommuniqué beziehungsweise kommentarlos. Der DFB. hat jetzt einmal kein Recht gezeigt und hofft, daß damit auch schon alles getan sei. Kein Wort über den mehr oder minder offenen Professionalismus, den diese acht Vereine verkörpern. Diese Vereine wurden offiziell in die zweite Klasse versetzt, haben nun dort die Meisterschaftsspiele zu erledigen, ob sie wollen oder nicht, denn sonst erfolgt der Ausschluss. Wertwürdigerweise haben die noch vor Wochen so gesprächigen und fest entschlossenen Vertreter der acht Vereine alle, aber schon alle Festigkeit, mit der sie ihren Willen durchdrücken wollten, vollständig über Bord geworfen und sind zu Kreuze geflohen. Ob durch dieses „Urteil“ von Brüx eine reine Scheidung der Geister erfolgen wird, das werden die nächsten Wochen wohl zu beweisen haben. Das eine ist sicher: diese nun „zweitklassigen“ Klubs werden aus den Erträgen ihrer jetzigen Meisterschaft kaum in der Lage sein, ihre angekauften „Amateur“-Spieler weiter zu bezahlen und das Ende dieser mit so großem Pomp und Geschrei geschaffenen Polal-Liga wird eine Blamage erster Klasse sein.

**DFB. Prag schlägt HFA. Kolin 7:2 (2:2).** Ein schöner Erfolg der Prager auf Kollner Boden. Bis zur Pause ziemlich gleichwertiges Spiel, dann spielte der DFB. wie aus einem Guß. Der Sieg war mehr als verdient.

**Favoriten, die nicht gewonnen.** Die zweite Runde in der Profi-Meisterschaft brachte in allen Spielen Ueberraschungen. In Prag errang Viktoria Zizow über Slavia einen 2:1 (0:1)-Sieg. Bohemians hatten große Mühe, um gegen FA. Lieben sich mit 5:4 (3:3) zu behaupten. In Klado siegte der FA. über den Teplitzer FA. mit 4:1 (1:0). Sparta Prag mußte sich in Biser gegen FA. mit einem Unentschieden 1:1 (1:1) zufriedengeben. Viktoria Pilsen konnte auf Raschoder Boden gegen FA. mit einem 1:0 (1:0)-Sieg die ersten Punkte erringen. — Die Meisterschaft der zweiten Liga hatte folgende Ergebnisse: Olmütze gegen OAFK. 4:2 (2:1), Cechie VII gegen Aulestly FA. 3:4 (1:3), Cechie VIII gegen Aulestly 5:3 (2:2), FA. Zdenice gegen Slavia Zizow 11:0 (3:0).

**Sonstige Ergebnisse.** Karlsbad: HFA. gegen Warnsdorfer FA. 4:4 (1:2), Polal-Liga: Teplitzer FA. Amateure gegen Sparta 3:2 (2:0). — Komotau: HFA. gegen Slavia Pilsen 3:3 (2:2). — Gablonz: HFA. gegen SpBa. Bodenbach 9:0, Polal-Liga. — Reichenberger: HFA. gegen DFB. 4:2 (1:1), HFA. gegen Cechie III Prag 9:2 (5:0). — Jglau: DFB. gegen DFB. Brünn 3:2 (2:2). — Přebuz: Pipeti gegen OSA 1:1 (0:0), erstes Endspiel um die slowakische Meisterschaft. — Budapest: Ferencvaros gegen Doroslar 3:2, Hungaria gegen Atilla 9:0, Ujpest gegen Keszey 3:1 (0:0). — Wien: Dofosh gegen Sportklub 1:0 (1:0), WAC gegen Austria 1:1 (0:0), Rapid gegen Libertas 0:0. — Fürtb: SpBa. gegen Würzburger Kickers 8:0. — Nürnberg: 189 gegen SV. Landsbut 8:1, Bayern gegen SV. Ulm 2:1, Wader gegen DFB. 3:4. — Dresden: FC. gegen SpBa. 5:2. — Berlin: Hertha gegen Tennis-Vorussia 5:2.

**Die Leichtathletik-Meisterschaft im Zehnkampf** wurde Sonntag in Budweis beendet. Sieger wurde Klafel (VZ. Praha) mit 6792,91 Punkten vor Krathy (Slavia Prag) mit 6714,03 Punkten. Beide überboten den bestehenden Rekord, doch findet Klafels Leistung keine Anerkennung, da er im Hürdenlauf eine Hürde warf. Rekordhalter ist demnach Krathy.

**Sextons neuester Weltrekord.** Der Amerikaner scheint erst jetzt in Form zu kommen, denn er warf bei einem Meeting in Freeport die Kugel 16,167 Meter und verbeßerte damit seinen erst kürzlich mit 16,14 Meter aufgestellten Weltrekord.

**Internationales Wasserball-Turnier in Tepliz.** Die Ergebnisse der einzelnen Spiele: Poseidon Dresden gegen DFB. Tepliz 6:1 (4:0), Sparta Prag gegen DFB. Tepliz-Bodenbach 10:0 (5:0), DFB. Tepliz gegen DFB. Tepliz-Bodenbach 4:1 (3:0), Sparta Prag gegen Poseidon Dresden 6:1 (3:0). Sieger des Turniers wurde Sparta Prag.

**Tschechoslowakei schlägt Raji-Schwimmverband Oesterreich 43:29.** Sportlich vollständig wertlose Begegnung. Die Vertreter der Tschechoslowakei waren jederzeit Herren der Lage.

**Nach immer Mitropacup 1932.** Der FC. Bologna, der durch den Ausschluß von Slavia und Juventus kampfslos in den Besitz des Cup-Pokals kam, hat erklären lassen, daß ihm dieser kampfslose Gewinn nicht zuzuge. — Im „Reform“, dem Organ der OSAF., beschäftigt sich der Vorsitzende der OSAF., Prof. Dr. Pelikan, mit dem Klagenfurter Urteil. Der Sinn seiner Ausführungen geht dahin, daß dieser Beschluß die einzige Rettung gewesen sei, um der Abbruch der sportlichen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Italien zu verhindern. Sehr scharf greift Pelikan den Schiedsrichter Mies (Wien), der das Spiel in Turin leitete, an. Er wirft ihm nicht nur totale Unfähigkeit vor, sondern auch die Zwielpältigkeit der Auslagen.

## Aus der Partei

### Jugendbewegung.

S. J. I. Mittwoch um 8 Uhr abends Gruppenabend in der Sec. Instrumente und Liederbücher mitbringen! Vorher um 7 Uhr Ausschußsitzung.

## Vereinsnachrichten



**Spielerversammlung der Fußballpartei.** Mittwoch, den 31. August, 8:30 Uhr ends im Heim auf deren Turnplatz einfl. Bestimmtes und pünktliches Erscheinen aller dringend geboten.

## VERLANGT UEBERALL

